

Geschichte

RICHTLINIEN

FÜR DEN UNTERRICHT IN GESCHICHTE

AN GYMNASIEN

IM LANDE

NORDRHEIN-WESTFALEN



Z-V
NW H-5
(1952)

ST BAGEL VERLAG · DÜSSELDORF

Georg-Eckert-Institut BS78



1 060 450 2

RICHTLINIEN

FÜR DEN UNTERRICHT IN GESCHICHTE
AN GYMNASIEN

IM LANDE
NORDRHEIN-WESTFALEN

Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
-Bibliothek-

SB 14992

~~Internationales Schulbuchinstitut
Braunschweig
- Bibliothek -~~



AUGUST BAGEL VERLAG · DÜSSELDORF

Z-V NW
H-5 (1952)

VORBEMERKUNG

Die Richtlinien für den Geschichtsunterricht sind das Werk zweier Ausschüsse, deren Mitglieder einmal das Ministerium, das andere Mal in Selbstverwaltung der Landesverband der Geschichtslehrer berufen hatte. Das Ergebnis ihrer Arbeit hat weiteren Kreisen Sachverständiger von Schule und Universität vorgelegen, die es pädagogisch-methodisch und sachlich überprüft haben.

Im Sachlichen leitete diese Ausschüsse das Streben, möglichst enge Verbindung mit der kritischen Forschung zu halten, woran der höheren Schule allgemein ernsthaft gelegen sein muß.

In methodischer Hinsicht gehen die Richtlinien mit Bedacht einen neuen Weg.

Sie wollen vor allem dem zweiten Kurs des Geschichtsunterrichts mehr Zeit geben, damit so eine universale Schau möglich wird und besonders die einläßliche Behandlung der neuesten Zeit gesichert ist, welcher sich kein Lehrer heute entziehen darf. Außerdem stellt die nicht zu leugnende Verschiebung im Reifeprozeß der Jugendlichen den Unterricht in Untersekunda wie in Quinta vor eine neue Lage. Das gilt nach maßgebendem Urteil nicht nur für die Großstädte, sondern in weitestem Maße auch für die mittleren und kleinen Städte und die ländlichen Gebiete.

Daß ein Geschichtsunterricht in Quinta nicht dem Quartaunterricht von früher gleichen darf, braucht kaum eigens betont zu werden. In Quinta ist vielmehr eine neuartige, kindlichem Empfinden und kindlicher Auffassung gemäße Weise des Unterrichtens geboten, die keinesfalls Vollständigkeit in der Behandlung des Geschichtsablaufes zum Ziel haben darf. Für Untersekunda wird im allgemeinen eine dieser Stufe angemessene vertiefte Betrachtung möglich sein.

Schülern, die nach Besuch der bisherigen Mittelstufe die Schule verlassen, vermag gerade der Unterricht in antiker Geschichte Nutzen zu bringen, wenn er die Grundformen politischen Denkens und öffentlicher Verantwortung, welche das griechisch-römische Altertum mehr als jede

andere Epoche zu veranschaulichen gestattet, deutlich herausarbeitet und gebührend einprägt.

Wird die auf Obertertia behandelte Gegenwart jeweils zum Vergleich herangezogen, so vermag eine solche Durchdringung den geschichtlichen und politischen Sinn eher zu wecken und nachhaltiger zu bilden, als eine isolierte Behandlung der Gegenwart in Untersekunda es vermöchte. Zudem ist nichts dagegen einzuwenden, wenn etwa Schulen mit größeren Zahlen abgehender Schüler in Untersekunda eine zusätzliche Arbeitsgemeinschaft für staatsbürgerliche Unterweisung einrichten.

Der Beginn des zweiten Kurses ist so aus Gründen der geschichtlichen und politischen Bildung vorverlegt worden; Fragen rein schulorganisatorischer Art berühren den Geschichtsunterricht ebensowenig wie den Unterricht anderer Fächer.

Die Richtlinien sollen den Schulen und den einzelnen Lehrern Grundlage für Planung und Durchführung des Unterrichts sein, lassen ihnen aber die Freiheit, unter eigener pädagogischer und fachlicher Verantwortung einzelnes stärker zu betonen, anderes zurückzustellen, auch zu übergehen. Die Auswahl hat jedoch zu sichern, daß auch das geschichtliche Bewußtsein des Schülers tragender Grund seines sittlichen und politischen Handelns als verantwortliches Glied unseres Volkes und der Völkergemeinschaft wird.

Die Richtlinien für den Geschichtsunterricht unterscheiden sich von den gleichzeitig erscheinenden Richtlinien für die anderen Unterrichtsfächer insofern, als sie zunächst einen Vorschlag bedeuten, der den Geschichtslehrern übergeben wird in der Erwartung, daß sie sich mit ihm vertraut machen und sich in eindringendem Bemühen und in ernsthafter Erprobung ein Urteil über ihn bilden. Im Sachlichen gelten die Richtlinien als Anordnung. Im Methodischen, z. B. in bezug auf den Beginn des Geschichtsunterrichts in Quinta, ist es den Schulen freigestellt, Versuche im Sinne der Richtlinien zu machen. Hier soll eine endgültige Anordnung erst erfolgen, wenn die Ergebnisse des von der Ständigen Konferenz der Kultusminister berufenen Lehrplanausschusses für den Geschichtsunterricht vorliegen.

Grundsätzliches

1.

Der Geschichtsunterricht hat in strenger Bindung an die von der kritischen Forschung erarbeiteten Tatsachen der Wahrheit zu dienen. Daher darf die geschichtliche Wirklichkeit weder durch Legendenbildung und Mythisierung verzerrt werden noch durch Maßstäbe und Normen, die ihrem Wesen fremd sind. Die ausgebreitete genaue Kenntnis von Tatsachen, nicht Gefühle und Meinungen, sind Voraussetzung geschichtlicher Bildung. Auf dieser Grundlage wissenschaftlicher Wahrhaftigkeit ist es im Rahmen der übrigen kulturkundlichen Fächer der höheren Schulen die besondere Aufgabe des Geschichtsunterrichts, zu politischer Verantwortung zu erziehen.

2.

Im Mittelpunkt des Geschichtsunterrichts steht der Mensch in den ihm gegebenen und von ihm geformten Gemeinschaften. Es gehört zum Wert und zur Würde des Menschen, daß er sich in einer konkreten Situation in sittlicher Verantwortung zu entscheiden hat. Dabei besteht die Größe und Schwere geschichtlicher Verantwortung gerade darin, daß für den menschlichen Blick nicht immer eindeutig erkennbar ist, was geschehen und was unterbleiben sollte. Dem Handelnden öffnen sich vielmehr verschiedene Wege, zwischen denen er zu wählen hat. Nicht nur dem an sichtbarer Stelle stehenden, sondern jedem Menschen legt die Geschichte solche Verantwortung auf. So sehr beim Geschichtsunterricht die aufbauenden und dem Frieden dienenden Kräfte im Vordergrund der Betrachtung stehen sollen, darf doch nicht verkannt werden, daß auch negative Kräfte in der Geschichte mächtig sind und daß die Verkettung von Gut und Böse zum Wesen des menschlichen Daseins gehört.

3.

Der Mensch als Träger der Geschichte muß in der Vielfalt seiner Lebensbedingungen und -beziehungen gesehen werden. Jeder Versuch, das geschichtliche Geschehen durch einen der zahlreichen in der Geschichte wirksamen Faktoren allein zu erklären (Monokausalität), ist abzulehnen. Soweit bestimmte Faktoren in den einzelnen Epochen vorherrschend sind, ist ihnen in der Darstellung Rechnung zu tragen.

Die politische Geschichte steht mit der Kulturgeschichte in lebendiger Wechselwirkung. Die oft behauptete Gegensätzlichkeit zwischen beiden ist scheinbar; der Staat, die bisher höchste politische Gemeinschaftsform, steht als schöpferische Leistung des kulturschaffenden Menschen im Vordergrund des Geschichtsunterrichts.

In diesem Geschichtsbild haben Krieg und Machtpolitik ihren Platz als historisch wirksame Kräfte. Ihre Heroisierung und Glorifizierung sind damit ausgeschlossen.

Die sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten sind in ihrer vollen Bedeutung zu berücksichtigen, in der neueren Zeit insbesondere die Technik und das mit ihr zusammenhängende Aufkommen der Masse. So werden neben den großen Individuen die Lebensumstände der Gesellschaft in ihrer Breite sichtbar.

Die treibenden Kräfte und Strömungen in Religion, Wissenschaft, Literatur und Kunst sind im Zusammenhang mit den übrigen Geschichtsfaktoren in ihren historischen Auswirkungen zu würdigen. Ihre nähere Behandlung erfolgt im Religionsunterricht sowie in den sprach- und kulturkundlichen Fächern.

4.

Der Geschichtsunterricht geht ohne nationalistische oder partikularistische Verengung von der deutschen Geschichte aus. Auch Vorgänge und Ereignisse der Heimatgeschichte dienen ihm überall als Mittel der Veranschaulichung und als sinnbildliche Vergegenwärtigung gesamtdeutscher und europäischer Zusammenhänge; die nahe liegende Gefahr perspektivischer Verzerrung in Hinsicht auf Reichweite und Gewicht geschichtlicher Ereignisse der eigenen Vergangenheit ist dadurch zu vermeiden, daß der Blick jederzeit auf die gesamtdeutsche und die Geschichte der anderen Völker gerichtet bleibt. Dabei ist nicht allein deren Wirkung auf die deutsche Geschichte zu berücksichtigen, sondern es sind auch ihre Eigenständigkeit und ihre leitenden Werte zu würdigen. Dies führt zum wahren Verständnis der Vergangenheit Deutschlands wie der weltgeschichtlichen Zusammenhänge. Auch werden dadurch parteiliche, nationale, rassische, weltanschauliche und konfessionell-polemische Enge und Unduldsamkeit überwunden. Schließlich zeigt diese Betrachtungsweise, daß die Zeit der Nationalstaaten und des unbeschränkten Souve-

ränitätsbegriffs, die beide nicht ewige Größen, sondern das Ergebnis einer verhältnismäßig jungen Entwicklung sind, von einer Epoche großräumiger Unionsbildungen abgelöst wird (USA, UdSSR, Commonwealth of Nations). Unter diesem Aspekt ist auch die beginnende Entwicklung einer europäischen Union zu beachten.

5.

So verstanden dient besonders der Geschichtsunterricht der politischen Erziehung, die eine Aufgabe der Schule überhaupt ist. Die nüchterne Erkenntnis der geschichtlich wirksamen Faktoren und die Kenntnis sowohl vergangener Gemeinschaftsformen wie auch der in der Gegenwart lebendigen Kräfte und ihrer politischen Ausformungen (Verfassung, Verwaltung, Recht, Parteien, Gewerkschaften usw.) führen zum Bewußtsein der Mitverantwortung in der Gemeinschaft. So verpflichtet echtes historisches Verstehen zur persönlichen Entscheidung und zur staatsbürgerlichen Mitarbeit.

6.

Um diesen Forderungen zu genügen, muß der Lehrer seinen Unterricht auf wissenschaftlicher Grundlage aufbauen. Das bedeutet, daß er in dauernder Nähe zur Geschichtsforschung bleibt und die Möglichkeiten zur Weiterbildung wahrnimmt. Es muß sein Ziel sein, die Tatsachen unter Berücksichtigung verschiedener Wertungsmöglichkeiten sachlich darzubieten. Zwar setzt der lebendige Geschichtsunterricht den eigenen Standpunkt des Lehrers voraus („Gesinnungslosigkeit und wissenschaftliche Objektivität haben keinerlei innere Verwandtschaft“ Max Weber). Niemals darf er ihn aber zur verpflichtenden Norm für die Schüler machen. Im Unterrichtsgespräch müssen gegensätzliche Meinungen, auch radikale Urteile der Schüler zur Geltung kommen, wobei der Tatsache Rechnung zu tragen ist, daß jede geistige Entscheidung radikal ist, ihre Anwendung bzw. ihre Verwirklichung aber getragen sein muß von der Achtung gegenüber den Entscheidungen anderer, und daß daher im Bereich des praktischen Handelns, also im politischen und sozialen Bereich, Kompromisse unvermeidlich sind, die sich aus der Einsicht in die Bedingtheit und Vorläufigkeit menschlichen Handelns ergeben.

ERSTER KURS

Vorbemerkungen

Der Geschichtsunterricht des ersten Kurses hat gegenüber dem des zweiten sein Eigengewicht. Er arbeitet die Grundformen historischen Lebens heraus. Beginnend auf Quinta und Quarta mit der Darbietung anschaulicher Einzelbilder in historischer Folge, die um Personen, Zustände und Ereignisse gruppiert sind, geht er von Untertertia an dem wacheren Wirklichkeitssinn dieses Alters entsprechend dazu über, die Gemeinschaften als die Träger des historischen Lebens hervortreten zu lassen und schließlich außer den chronologischen Zusammenhängen auch Ursachen und Wirkungen, Motive und Ergebnisse sichtbar zu machen. Gestalten, Tatsachen und Vorgänge werden behandelt, wenn sie kennzeichnende Züge einer Epoche tragen oder ihr Fehlen das Verständnis der folgenden Zeiten erschwert oder unmöglich macht.

Der Lehrplan des ersten Kurses verzichtet darauf, im einzelnen methodische Anweisungen zu geben; sie zu finden und anzuwenden, muß der Verantwortung des Lehrers überlassen bleiben.

Für den propädeutischen Unterricht in der Sexta allerdings sowie für die Quinta erscheinen einige besondere Bemerkungen angebracht:

Der Geschichtsunterricht in der Sexta muß einem Geschichtslehrer anvertraut sein, der neben guten Fachkenntnissen die Fähigkeit lebendiger Darstellung in kindertümlicher Form besitzt. Für diesen Unterricht kann es keinen in allen Anstalten und Landschaften übereinstimmenden Plan geben; jede Schule wird einen eigenen Lehrplan aufstellen, der die geschichtlichen Persönlichkeiten der Heimat einbezieht, soweit deren Wirken für die gesamtdeutsche Geschichte von Belang gewesen ist oder die gesamtdeutschen Verhältnisse zu veranschaulichen gestattet. Verzerrende Vereinfachung ist zu vermeiden.

Diese Klassenstufe kann auf ein Lehrbuch verzichten, da jede Stunde ein neues Erlebnis bringt. Es ist jedoch ratsam, eigene heimatkundlich bestimmte Lesebogen am Ende der Stunde auszugeben.

Die ersten vier Stunden dienen der Weckung eines historischen Zeitsinnes. Über den Zeitraum des Vaters oder des Großvaters hinauszugehen, erscheint nur in Ausnahmefällen tunlich. Bei der Herausarbeitung der geschichtlichen Tatsachen dieser Zeitspanne ist auf Allgemeingültigkeit zu achten (z. B. wird nach hundert Jahren niemand

mehr davon sprechen, daß ein Mädchen bei der Flucht aus dem Osten seine Puppe verlor, wohl aber wird die Flucht noch erwähnt werden).

Der Geschichtsunterricht in Quinta (und Quarta) wird sich darauf beschränken, in ausgewählten Einzelbildern eine dem kindlichen Verständnis angepaßte Schilderung geschichtlicher Zustände und Ereignisse zu geben; die Ausgestaltung im einzelnen bleibt dem Lehrer überlassen. Eine vollständige Darstellung des geschichtlichen Ablaufes wird hier auf keinen Fall erstrebt werden können; die Verknüpfung der Einzelbilder steht dem Lehrer frei.

Die Klassenstoffe

SEXTA

Beispiel für den Raum zwischen Köln und Bonn (Jedes Bild füllt eine Unterrichtsstunde).

Was an wichtigen Ereignissen seit *meiner* Geburt geschah (Bombennächte — Vertreibung — Zusammenbruch — Besatzungszeit).

Was meine Eltern erlebten (1900—1950).

Was meine Großeltern erzählten (1870—1910).

Was der Vater meines Großvaters zu erzählen wußte (1820—1870).

Der Höhlenmensch im Neandertal bei Düsseldorf.

Arminius.

Theoderich.

Karl der Große.

Otto der Große.

Anno von Köln.

Friedrich Barbarossa.

Konrad von Hochstaden (Beginn des Dombaues).

Köln als freie Reichsstadt.

Drei Hochmeister des deutschen Ritterordens (Hermann von Salza,

Winrich von Kniprode, Heinrich von Plauen).

Köln als Hansestadt.

Die Jungfrau von Orléans.

Christoph Kolumbus.

Martin Luther.

Nikolaus Kopernikus.

Jan van Werth (Dreißigjähriger Krieg).

Prinz Eugen.
Jan Wellem.
Clemens August.
Friedrich der Große.
Maria Theresia.
Beethoven.
Napoleon.
Helfer der Menschheit:
Elsa Brandström,
Fridtjof Nansen,
Albert Schweitzer.

QUINTA

Der Neandertaler.
Ein Hünengrab.
Der Bronzegießer.
Menschen in der Eisenzeit.
Pharaonen und Pyramiden.
Der Gesetzgeber Hammurabi.
Der persische Großkönig und sein Reich.
Aus der Geschichte des Heiligen Landes.
Adeliges Leben in Kreta.
Die Burg von Mykene.
Heinrich Schliemann und Troja.
Griechische Götter. Griechen als Kolonisten.
Spartanisches Leben.
Athen als Hauptstadt von Attika; Solon.
Kampf mit den Persern; Themistokles.
Das attische Reich; Perikles.
Die Akropolis.
Sieg Spartas über Athen.
Alexander der Große und sein Reich.
Städtisches Leben in hellenistischer Zeit.
Aus der römischen Königszeit.
Der alte Römer und seine Familie.
Streit und Versöhnung zwischen Patriziern und Plebejern.
Römer und Karthager; Hannibal vor den Toren; Zerstörung Karthagos.
In Rom, der Hauptstadt der Mittelmeerwelt.
Arm und reich, Adel und Proletariat in Rom.

Unruhen in Rom; die Gracchen.
Marius und die Germanen.
Caesar in Gallien.
Caesar als Herr Roms und des Reiches.
Augustus als Friedenskaiser.
Römer und Germanen: Varus und Arminius.
Im Circus und im Amphitheater.
Stadt- und Landleben im römischen Reich.
Der Limes.
Im römischen Trier.
Konstantin, der erste christliche Kaiser.

QUARTA

Die Völkerwanderungszeit:

Alarich, Geiserich, Theoderich, Untergang der Goten und Vandalen.
Justinian.

Chlodwig und das Frankenreich.

Der Islam:

Mohammed und seine Lehre; das arabische Weltreich. Abwehr des Islams von Europa (Karl Martell).

Die Karolinger und ihr Reich:

Der Aufstieg. Bonifatius. Karl der Große (Unterwerfung der germanischen Stämme, Begründung des Kaisertums, Fürsorge für Wirtschaft und Kultur). Entstehen neuer Staaten in Europa (Fränkische Teilungen, Normannen, England).

Das Imperium unter deutschen Herrschern:

Heinrich I.; Otto der Große (Kampf mit den Herzögen, die Reichskirche, Abwehr der Ungarn, Kaiserkrönung); Heinrich III. Klosterleben.

Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum:

Jugend Heinrichs IV.; Der Mönch Hildebrand; Gregor und Heinrich (Fastensynode und Canossa); Konflikt Heinrichs IV. mit seinem Sohn. Das Wormser Konkordat.

Kampf zwischen den Staufern und dem Papsttum:

Friedrich Barbarossa (Ausgleich mit den Welfen; Kampf in Oberitalien, das kirchliche Schisma, Friede zu Venedig; Heinrich der Löwe; der dritte Kreuzzug). Heinrich VI.

Innozenz III.; Friedrich II. (Verwaltung Siziliens, Stärkung der Fürstenmacht in Deutschland). Der Untergang der Stauer.

Das Rittertum:

Burgen; ritterliche Erziehung; Minnesänger.

Die Kreuzzüge:

Ursachen; gemeinabendländisches Unternehmen; Folgen.

Das Städtewesen:

Ursprung; Wachstum; Kampf um die Freiheit; Wirtschaft; Recht.

Das Bauerntum:

Wirtschaftliches Wiedererstarken; Streben nach Freiheit und Recht (z. B. die Schweiz).

Die deutsche Ostbewegung:

Gründung von Dörfern, Klöstern und Städten. Der deutsche Ritterorden (Anfänge, Kreuzzug im Osten, Winrich von Kniprode, Heinrich von Plauen). Die deutsche Hanse (Lübeck, Friede von Stralsund, Ausdehnung in Europa).

Territorien und Reichsgewalt:

Rudolf von Habsburg. Karl IV. (Goldene Bulle, Prag). Das Wachsen der fürstlichen Landeshoheit. Maximilian.

Die Kirche im späten Mittelalter:

Neue Orden. Bonifaz VIII. Volksfrömmigkeit. Die Konzilien.

Das Aufblühen der europäischen Nationalstaaten:

Frankreich (Aufstieg des Königtums, Freiheitskampf, kulturelle Blüte). England (Magna Charta, Parlament, Hundertjähriger Krieg). Die Kalmarische Union. Das Reich Moskowien; Rußland und Ostrom. Polen (Großreich, Kampf gegen den Deutschen Orden).

UNTERTERTIA

Die veränderte Weltlage:

Der Türkeneinbruch im vorderen Orient und die Verlegung der mittelalterlichen Handelswege. Die Wichtigkeit der Erfindungen für die Erschließung der Welt (Kompaß, Seekarten, geographisches Weltbild). Glaubensboten und Goldsucher in der Neuen Welt (Kolumbus, die Konquistadoren und die Missionare). Die wirtschaftlichen, politischen und religiösen Ergebnisse der Entdeckungen.

Weltfreude und Wissensstolz in Renaissance und Humanismus:

Der italienische Stadtstaat. Lionardo; Raffael. Dürer; Erasmus.

Das Werk der Reformatoren im Zeitalter der religiösen Erneuerung:
Luther; Calvin.

Bauern und Ritter im Kampf um ihre Selbstbehauptung:

Der Bauernaufstand und die Rittererhebung unter Franz von
Sickingen.

Das Weltreich Karls V.:

Die Türkenkriege unter Karl V., Karls Auseinandersetzung mit
Frankreich und den deutschen Fürsten und das Anliegen der Re-
formation auf den Reichstagen.

Philipp II. und die spanische Vorherrschaft:

Freiheitskampf der Niederlande; Frankreich und England als
Gegner Spaniens.

Die Religion im staatlichen Machtkampf:

Der Dreißigjährige Krieg; seine Folgen (Vorherrschaft Frankreichs.
Steigerung der Fürstenmacht in Deutschland; Volk und Kirchen
als Spielball der fürstlichen Selbstsucht; Vernichtung der wirt-
schaftlichen Kraft und des kulturellen Selbstbewußtseins im Volke).

Frankreich als Vorbild unumschränkter Königsmacht:

Die Hugenottenkriege, Heinrich IV., Richelieu, Ludwig XIV.; der Hof
zu Versailles; der Staat als Unternehmer (Manufakturen); die Aus-
weitung der Macht nach außen (Pfalz, Elsaß, Niederlande); Kolonien.

Prinz Eugen und die Türkenkriege:

Die Abwehr der Gefahr im Südosten; die kulturelle Leistung Habs-
burgs im Südosten und sein Aufstieg zur Großmacht.

England und Rußland greifen in die Kämpfe um die Vorherrschaft
in Europa ein:

Englands Entwicklung zum Verfassungsstaat als Grundlage seiner
Kraft. Rußlands Entwicklung seit der Mongolenherrschaft und
seine Angleichung an Europa unter Peter dem Großen. Der spani-
sche Erbfolgekrieg und der Nordische Krieg; Verfall der fran-
zösischen Vorherrschaft; Rußlands Vordringen zur Ostsee.

Die weltpolitischen Auseinandersetzungen Englands und Frankreichs
und der Aufstieg Preußens:

Friedrich der Große und Maria Theresia; der Siebenjährige Krieg in
Europa und Amerika.

Amerika — die Wiege der Menschenrechte:

Die amerikanischen Kolonien als Freistatt des Glaubens und des Pioniergeistes (Die „Pilgerväter“, die Quäker und die Pfälzer; die Erschließung des Landes durch die Siedler und sein Anteil am Handel Englands). Washington, Lafayette, Steuben. Die Unabhängigkeitserklärung und die Begründung der Menschenrechte.

Ein Volk erkämpft seine Freiheit gegen die unumschränkte Macht des Königtums:

Die Französische Revolution; die Jakobiner; die Emigranten; die Selbstbehauptung Frankreichs gegen den Widerstand des monarchischen Europa und gegen die Feinde im Innern.

Napoleons Herrschaft über Europa und ihre Gegner:

Der Lockruf der Freiheit in Europa (Görres, Forster). Der Weg des Revolutionsgenerals zum Diktator. Erhebung der Völker (Spanien, Tirol, Freikorps). Stein-Hardenbergsche Reform. Die Gegnerschaft Englands und Rußlands (Von der Kontinentalsperre bis Leipzig).

Die Wiederbegründung einer monarchischen Ordnung in Europa und Deutschland:

Metternich auf dem Wiener Kongreß; die Heilige Allianz und der Deutsche Bund. Das Unterliegen der Reformen.

Nationale und freiheitliche Bestrebungen:

Ihre Unterdrückung in Deutschland (Demagogieverfolgung, Biedermeier); ihre Erfolge in Südamerika (Monroedoktrin), Griechenland, Frankreich (Julirevolution 1830). Zusammenbruch der Heiligen Allianz. Wirkung der Julirevolution auf Europa.

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Wandlung:

Die industrielle Revolution. Der Weltverkehr (Dampfschiff, Telegraph, Eisenbahn). Die wirtschaftliche Einigung Deutschlands im Zollverein 1834. Das Entstehen der Lohnarbeiterschaft. Die soziale Frage. Der wissenschaftliche Sozialismus (Karl Marx, das Kommunistische Manifest). Die Arbeiterbewegung (Trade Unions, Gewerkschaften). Robert Owen, der vorbildliche sozial verantwortungsbewußte Unternehmer. Christliche Hilfsbereitschaft (Adolf Kolping, der Gesellenvater; Wichern, der Waisenvater).

Sieg und Scheitern der deutschen Revolution von 1848/49:

Das Vorspiel (Friedrich Wilhelm IV. und der Vereinigte Landtag 1847). Das Signal (Februarrevolution 1848 in Paris). Die März-

unruhen in den deutschen Mittelstaaten, in Wien, in Berlin. Die Frankfurter Nationalversammlung (Zentralregierung, Grundrechte, Großdeutsche und Kleindeutsche). Sieg der fürstlichen Gegenrevolution (Wien, Berlin, Paris, Pfalz und Baden). Die preußische Union und Olmütz. Der wiedererstarkende Frankfurter Bundestag. Zar Nikolaus I., der neue Metternich.

OBERTERTIA

Frankreich unter Napoleon III.:

Napoleon als Kaiser. Der Krimkrieg. Napoleon und die italienische Einheitsbewegung.

Italiens Einigung:

Garibaldi, Cavour.

Deutschlands Einigung durch Bismarck:

Bismarcks Persönlichkeit. Bismarck als preußischer Ministerpräsident; sein Konflikt mit dem Abgeordnetenhaus; Preußen im Kampf mit Dänemark und Österreich. Vom Norddeutschen Bund zum Kleindeutschen Reich. Der Berliner Kongreß und Bismarcks Bündnissystem. Bismarck im Kulturkampf. Bismarck und die Arbeiterbewegung.

Der Ausbau der Weltreiche:

Das britische Empire (Disraeli, J. Chamberlain, C. Rhodes). Das neue französische Kolonialreich. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika (A. Lincoln, der Sezessionskrieg, das Vordringen der USA im Stillen Ozean und in Ostasien). Rußlands und Japans Ausdehnung in Asien.

Deutschland unter Wilhelm II.:

Persönlichkeit und Regierungsweise des Kaisers. Die inneren Verhältnisse im Reich. Deutschlands Weltpolitik.

Der Zusammenprall der Weltmächte:

Das englisch-französisch-russische Bündnis. Die Krisen in Marokko und auf dem Balkan. Der Ausbruch des Weltkrieges (der österreichisch-serbische Konflikt, die Neutralität Belgiens); Verlauf des Krieges in großen Zügen unter besonderer Berücksichtigung des Jahres 1917 und seiner weltgeschichtlichen Bedeutung.

Der Zusammenbruch der Mittelmächte.

Waffenstillstand und Revolution:

Die Forderung der OHL; die wichtigsten Bedingungen; die Annahme

und ihre Tragweite. Die Arbeiter- und Soldatenräte; das Ende der fürstlichen Herrschaft; Niederwerfung der Aufstände durch Freiwillige des Heeres. Die Nationalversammlung. Die Weimarer Verfassung (Friedrich Ebert).

Die Vorortverträge:

Der Gegensatz Wilson - Clémenceau. Die wichtigsten gebietlichen, wirtschaftlichen und militärischen Bestimmungen für Deutschland. Die Auflösung des Habsburgerstaates; Anschlußverbot für Österreich. Verschwinden des Osmanischen Reiches; Mustafa Kemal.

Die Weimarer Republik:

Zeit der Unsicherheit (innerpolitische Gegner, Abstimmungen, Reparationen, Ruhrbesetzung, Inflation); beginnende Festigung (Rentenmark, Kommerzialisierung der Reparationen, allmähliche Räumung der besetzten Gebiete, Locarno, Stresemann).

Männer und Mächte der Nachkriegswelt:

Poincarés Festhalten an Versailles, Briands Völkerbundspolitik. MacDonald und der Aufstieg der Labour Party; die Gründung des Commonwealth; Gandhi und die indische Frage; die irischen Freiheitsbestrebungen. Lenin und die Räterepublik; Stalin und der Aufbau der sozialistischen Wirtschaft in der UdSSR. Die USA (Isolationismus, Trockenlegung, Einwandererfrage, Roosevelts sozialer Ausgleich).

Die Weltwirtschaftskrise:

Wirkung der Rationalisierung. Die Arbeitslosenheere. Folgen der Arbeitslosigkeit für den einzelnen, für Gesellschaft und Staat.

Der Nationalsozialismus:

Mussolini und der italienische Faschismus. Das Ende der deutschen Republik. Hitlers Anfänge. Entmachtung des Parlaments, Auflösung der Gewerkschaften. Der Rassegedanke und seine Folgen. Der totale Staat.

Der zweite Weltkrieg:

Die kriegerischen Konflikte in der Mandschurei, in Abessinien, Spanien; die tschechische Krise. Der Polenkrieg. Der Krieg im Westen und im Norden. Der Afrikafeldzug. Der Balkan. Der Krieg gegen Rußland; die Wende bei Stalingrad. Der totale Krieg, Ausmaß und Folgen. Die deutsche Widerstandsbewegung. Die Niederlage der Achsenmächte.

Die Nachkriegszeit:

Die Teilung Deutschlands und der gesamtdeutsche Gedanke. Das Flüchtlingsproblem. Die Spaltung der Welt und die neue Kriegsgefahr. Die UN als Versuch einer neuen Weltordnung.

ZWEITER KURS

I. Die Geschichte der alten Welt

Die Behandlung der Geschichte der alten Welt wird eingeleitet durch eine Einführung in die *Vorgeschichte*, die sich auf die wichtigsten Erscheinungen beschränkt und zeigt, wie der Mensch, zunächst seiner selbst noch unbewußt, seine natürlichen Anlagen entwickelt im Gebrauch des Feuers, in der Anfertigung und Verfeinerung von Werkzeugen, Gebrauchsgegenständen und Schmuck, in der Bildung einfacher Gemeinschaftsformen und religiöser Vorstellungen. Die Indogermanenfrage wird angesichts der noch wenig gesicherten wissenschaftlichen Ergebnisse mit gebotener Zurückhaltung erörtert.

In den Hochkulturen des *alten Orients* erhebt sich der Mensch aus der vorgeschichtlichen Daseinsweise zu geschichtlicher Lebensform durch planmäßig geregelte Arbeit, Gründung von Städten, Bildung von Staaten, deren Eigenart sich zeigt in Gottkönigtum, Beamtenhierarchie und bürokratischer Verwaltung sowie in dem Beharrenden ihres inneren Lebens, dem fruchtbare Entwicklung weithin fehlt. Dabei ist die kulturelle Bedeutung Ägyptens und der vorderasiatischen Reiche stärker hervorzuheben als ihre wechselvolle politische Geschichte. Das Wesen orientalischer Despotie muß jedoch klar werden, ebenso die Tatsache, daß der Orient die Heimat des Weltreichsgedankens ist.

Das Perserreich, das erste von Indogermanen begründete Weltreich, verdient besondere Beachtung wegen seines Einflusses auf die hellenistischen Staaten und durch sie auf Rom. Von Zoroaster und seiner Lehre wird man hinblicken auf das ungefähr gleichzeitige Auftreten Buddhas in Indien, Kungfutses und Laotse in China, die ihre Völker, deren Stromkulturen etwas später als diejenigen im vorderen Orient entstanden sind, zu geistigem Leben erhoben haben, das noch die Gegenwart prägt. Sie wirken im gleichen Zeitraum wie die jüdischen Propheten und die großen Gestalten des griechischen Geisteslebens. So wird sichtbar, wie in dieser Zeit die verschiedenen Kulturen

Grundlegendes für die geistige Existenz der Menschheit geschaffen haben.

Die Geschichte Israels ist in ihrer Verflochtenheit mit der Geschichte des alten Orients zu betrachten und die einzigartige religiöse Bedeutung des jüdischen Volkes in ihrem vollen Wert für die Menschheit zu würdigen. Auch über den ägäischen Kulturkreis (besonders Kreta) gewinnt der alte Orient Einfluß auf die griechische Welt, durch sie auf Rom und das Abendland. Kulturelle Wirkungen des alten Orients sind bis in unsere Tage spürbar (in Zeitrechnung, Schrift, Formen der Kunst).

Die Geschichte der *griechischen Welt* und des *römischen Reiches* soll so eingehend geboten werden, daß der Ablauf der historischen Ereignisse klar erfaßt und das antike Leben in der Vielfalt seiner Erscheinungen anschaulich wird; denn die Antike ist ein wesentliches Element der gemeinsamen europäischen Kultur und des gegenwärtigen geistigen Bewußtseins.

Die Schöpfungen der Griechen in Religion und Dichtung, Philosophie und Wissenschaft, Baukunst und bildender Kunst stellen ihren Beitrag für die geistige Entwicklung der Menschheit dar. Die Römer erscheinen als das große, staatsformende Volk, dessen Vorzüge seine politische Kraft und sein Sinn für Recht, Gesetz und Ordnung waren. Eine Betrachtungsweise, die in den Römern ausschließlich kriegerische Eroberer sieht, wird ihrem Wesen nicht gerecht. Nach einer Zeit vorwiegend machtpolitisch bestimmter Expansion wird das römische Weltreich von dem Gedanken geleitet, die Menschheit in der Pax Romana zu vereinen. Darin liegt zu einem wesentlichen Teil die Bedeutung der römischen Kaiserzeit. Die Reichsidee auf ethisch-religiöser Grundlage wirkte nach dem Ende des römischen Imperiums im Westen fort und wurde in Byzanz wie im Abendland mit christlichem Sinn erfüllt. Die Kenntnis der Schattenseiten des antiken Lebens, seiner menschlichen Begrenzung und sozialen Spannung hat sich vertieft. In der griechischen Polis ist die Idee der politischen Freiheit und Selbstverantwortung zwar hervorgebracht und verwirklicht, später aber entwertet und ausgehöhlt worden. Die Polis war auch außerstande, sich zu einer größeren politischen Gemeinschaftsform zu entwickeln.

Die weitere Ausbreitung des Griechentums erfolgte erst unter Alexander und durch den Hellenismus. Sie wiesen der griechischen Kultur auf der politischen Grundlage eines Großreiches den Weg in die

Welt. Anschauungen und Gedanken, die — wie in der Stoa — die ausschließliche Bindung an das eigene Volk und seinen Staat überwinden und sich auf die Menschheit als Ganzes richten, traten jetzt hervor und blieben wirksam. In der römischen Geschichte vollzog Cäsar nach dem Vorbild Alexanders die Entwicklung vom Gemeindefstaat zum Reichsstaat. Die Republik wurde dabei zur Monarchie; der Verlust der bürgerlichen Freiheit des einzelnen war der Preis, den das römische Volk für die Weltherrschaft gab.

Ein Schatten des antiken Lebens ist der Mangel an sozialem Sinn, den erst die Stoa fühlte und das Christentum überwand. Die Härte des Sklavenwesens muß offen dargelegt werden; die Krisen der römischen Geschichte im letzten vorchristlichen und dritten nachchristlichen Jahrhundert sind auch in ihrer sozialen Bedingtheit zu verstehen. Der Niedergang der Antike muß in seinen verschiedenen Ursachen erkannt werden. Der Zerfall des römischen Reiches begann von innen her; er wurde nicht nur durch die Germanen bewirkt.

Die Religion war eine Lebensmacht für alle Völker der alten Welt, sie beherrschte bei ihnen staatliches und persönliches Leben. Am wenigsten ist dies wohl bisher bei Rom beachtet worden, in dessen Geschichte auf die enge Verbindung zwischen Staat und Religion sowie auf die tiefe Religiosität, die ein Grundzug römischen Wesens war, eingegangen werden muß. Die Aufnahme orientalischer Kulte, der Synkretismus der ausgehenden Antike und seine fortschreitende innere Verarmung bedeuten das Ende der antiken Religionen, die vom Christentum als einem wesenhaft anderen Glauben überwunden werden. So wird die Bedeutung Konstantins sichtbar, der die Wende von der Antike zum christlichen Mittelalter heraufführt.

Hinweise und Gesichtspunkte für die unterrichtliche Behandlung

UNTERSEKUNDA

Vorgeschichte

Die Anfänge menschlicher Kultur; Hauptfunde der älteren Steinzeit. Die Kulturkreise der jüngeren Steinzeit in Mitteleuropa.

Die Indogermanen und ihre Wanderungen.

Lebensformen in Bronzezeit und Eisenzeit. Die Ausbreitung der Kelten und der Germanen.

Der alte Orient

Das Zeitalter der Pyramiden als große Zeit Ägyptens; Ausbildung der Verwaltung und des Finanzwesens; der Unsterblichkeitsglaube der Ägypter. Die bedeutungsvollsten kulturellen Leistungen der Ägypter: Bauten, Plastik, Kleinkunst, Zeitrechnung.

Hauptereignisse der staatlichen Einigung Mesopotamiens bis Hamurabi. Die Bedeutung der sumerischen Kultur. Gemeinsame und gleichbleibende politische, soziale und wirtschaftliche Struktur der altorientalischen Reiche. Die Gewaltherrschaft der Assyrer.

Das Reich der Perser als erstes von Indogermanen begründetes Weltreich; zentralisierte Verwaltung und wirtschaftliche Freiheit; weitgehende Duldsamkeit gegen die unterworfenen Völker; die Lehre Zoroasters. Fortwirken der persischen Reichsbildung über die hellenistischen Staaten auf das römische Reich.

Grundzüge der Geschichte der Israeliten. Würdigung des Alten Testaments als geschichtlicher Quelle. Entstehung eines besonderen religiösen und nationalen Bewußtseins im israelischen Volk.

Die griechische Welt

Die Auseinandersetzung der eingewanderten Griechen mit der altmittelmeerischen Welt:

Kreta als Mittelpunkt der ägäischen Kultur; Mykene als ihre griechische Form — Die dorische Wanderung im Zusammenhang der ägäischen Wanderbewegung.

Das koloniale Griechentum:

Wirtschaftliche Zustände, soziale Kämpfe, politische Formen — Die erste Entfaltung philosophischen Denkens bei den Ioniern in Kleinasien.

Religiöse und kulturelle Einheit des Griechentums:

Homer — Delphi und Olympia als die bedeutendsten gemeingriechischen Heiligtümer — Der Agon als wesentliches Merkmal griechischen Lebens.

Die politische Zersplitterung der Griechen:

Eigenart und Einseitigkeit des spartanischen Staates — Athen als das ausgeprägteste Beispiel der griechischen Polis, ihres Strebens nach völliger Selbständigkeit, ihrer Vorstellung von persönlicher Freiheit und politischer Verantwortung der Bürger, ihrer Enge und Begrenztheit — Die Entwicklung der athenischen Demo-

kratie aus dem aristokratischen Staatswesen der Frühzeit (Solon, Peisistratos, Kleisthenes, Perikles); sozialer Ausgleich als Grundlage politischer Gleichberechtigung — Abwehr der orientalischen Herrschaft in den Perserkriegen — Hegemonie Athens im 5. Jahrhundert. Das attische Reich als einziger Versuch staatlicher Einigung und Großmachtbildung auf der Grundlage der Polis.

Die klassische Höhe griechischer Kultur in der Zeit des Perikles: Baukunst (Akropolis); Plastik; Dichtung; Philosophie (Sophisten, Sokrates, Plato, Aristoteles; Mensch und Staat als wesentliche Gegenstände philosophischer Betrachtung).

Endgültige politische Zersplitterung:

Der peloponnesische Krieg — Unfruchtbarkeit und Erstarrung des staatlichen Lebens — Das Ende der Polis als Folge ihrer Unterwerfung unter die Makedonen.

Die Verbindung des Griechentums mit dem Orient:

Die Reichsschöpfung Alexanders des Großen; das Fortwirken des schöpferischen griechischen Geistes in der hellenistischen Kultur; die Erweiterung der griechischen Kultur zur Weltkultur — Die Beschränkung hellenistischer Kultur und Zivilisation auf die Städte; soziale Gegensätze in den hellenistischen Staaten — Entwicklung der Fachwissenschaften; technische Erfindungen — Die Stoa als Beispiel hellenistischer, sich an *alle* Menschen wendender Philosophie.

Römische Geschichte

Die Überschichtung der altmittelmeerischen Bevölkerung Italiens: Die Einwanderung der Italiker, Etrusker, Griechen — Der Einfluß der Etrusker auf Staat und Religion der Römer.

Die Entfaltung und Form der römischen Herrschaft über Italien:

Vom Stadtstaat zum Flächenstaat — Die Vollendung der republikanischen Verfassung durch die Ständekämpfe — Die wesentliche Bedeutung der Religion für das Römertum; ihre enge Verbindung mit dem Staat; *mores et exempla maiorum* als Richtschnur für Familie und Staat.

Die Errichtung der römischen Herrschaft über das Mittelmeer:

Wesen und Aufbau des karthagischen Machtgebietes und sein Gegensatz zum römischen Staat — Die hellenistischen Staaten während ihrer Auseinandersetzung mit Rom. Rom, der Kulturerbe im Osten, der Kulturbringer im Westen.

Die innere Wandlung in Rom und die Krisis des Gemeindestaates durch die Weltherrschaft:

Die allmähliche Auflösung der bisherigen Bindungen durch Individualismus und Materialismus. Das Erwachen sozialer Ansprüche im römischen Volk — Das Eindringen hellenistischen Geistes und hellenistischer Zivilisation nach Rom und Italien. Die Bedeutung der Stoa für das Römertum — Die Aushöhlung des republikanischen Gemeindestaates durch die monarchische Herrschaft über die territorialstaatlich organisierten Provinzen.

Die Sprengung der Republik durch das Auftreten großer einzelner: Marius, Sulla, Pompeius; das Ende des Gemeindestaates durch Caesar.

Die Zeit des Prinzipats von Augustus bis Marc Aurel als Epoche des Friedens für die Mittelmeerwelt:

Augustus als Wahrer und Erneuerer römischer Tradition. Die augusteische Zeit als höchster Ausdruck römischer Selbstbesinnung in Dichtung und Kunst — Die Kriege mit den Germanen. Die Rheinlande in römischer Zeit — Die Begrenztheit der militärischen Kraft und wirtschaftlichen Entwicklung des Reiches. Die sozialen Zustände; der Vorrang der besitzenden Schichten.

Die große Krise des Reiches im 3. Jahrhundert:

Das Zusammentreffen sozialer und innerer Kämpfe mit den Angriffen der Germanen und Neuperser auf die Reichsgrenzen — Die Erhaltung des Reiches durch die Soldatenkaiser — Die innere Umgestaltung des Reiches als Folge der Krise: Soziale Nivellierung; Hervortreten des Landes gegenüber der Stadt; Entstehung des Kolonates; weiteres Einströmen orientalischer Religionen; weitgehendes Schwinden eigener geistiger Schöpferkraft.

Entstehung frischen geistigen Lebens und neuer sittlicher Kraft im Christentum:

Seine Ausbreitung und sein Verhältnis zum Reich — Die Anerkennung des Christentums durch Konstantin als Beginn des christlichen Europa — Das Fortleben römischer Überlieferung im christlichen Denken (Augustinus).

Die Umwandlung des Prinzipats zum Dominat:

Der spätantike Zwangsstaat, das Ende antiker Freiheit und Staatsgesinnung — Der innere Zerfall des römischen Reiches im Dominat; sein Untergang infolge des Eindringens der von Ostrom abgewehrten Germanen — Das Weiterleben des Reichsgedankens in Ostrom.

Hinweise zur gemeinschaftskundlichen Durchdringung

Der Weltreichsgedanke.

Die verschiedenen Staatsformen: Monarchie, Tyrannis, Aristokratie, Demokratie.

Stadtstaat und Flächenstaat. Die Kolonien.

Soziale Fragen in der Antike; das Sklavenwesen.

II. Das Abendland bis zum Ausgang des Mittelalters

Das *Mittelalter* ist nicht mit modernen Begriffen zu erfassen und weder in der negativen Beleuchtung zu sehen, die das Urteil von Humanismus, Reformation, Aufklärung und Vulgärliberalismus des 19. Jahrhunderts bestimmte („Finsteres Mittelalter“), noch in der Verklärung, die seit der Romantik einsetzte und nationalpolitische oder konfessionelle Wurzeln hat. Alle Maßstäbe, die diesen Auffassungen zugrunde liegen, sind dem Mittelalter selbst fremd und vermögen ihm daher nicht gerecht zu werden. Auch sollte man nicht einen bestimmten Abschnitt des Mittelalters — etwa die Zeit der Hochscholastik — oder einzelne Wesenszüge — z. B. Askese und Spiritualisierung — absolut setzen, da hierdurch der Spannungsreichtum und die wirkliche Problematik des Mittelalters verschüttet werden. Diese bestehen u. a. gerade darin, daß sich das Mittelalter selbst zwischen Weltbejahung und Weltverneinung zu entscheiden hatte (ständiges Drängen auf Reform!) und daß sich in seinem Verlauf, beginnend schon im 11. Jahrhundert und endend im 15. Jahrhundert, die Auflösung der Ordnungen vollzieht, die seinen Charakter als Epoche bestimmen.

Der erste Schritt hierzu ist der sogenannte Investiturstreit, der nicht als Kampf zwischen Staat und Kirche, sondern als Ringen um die rechte Ordnung der Welt innerhalb einer grundsätzlich nicht in Frage gestellten Einheit zu betrachten ist: beide Parteien vertreten ein gerechtes Anliegen. Cluny, dessen Bestreben auf Reform des monastischen Lebens im Zusammenwirken mit der weltlichen Gewalt, nicht aber auf Reform der Gesamtkirche oder gar des öffentlichen Lebens gerichtet war, hat hierbei weit weniger eine Rolle gespielt als die revolutionäre Persönlichkeit Gregors VII. Während das Königtum die herkömmliche Ordnung verteidigte, zerstörte das Papsttum sie um der Durchsetzung eines geläuterten Kirchenbegriffs willen und

öffnete durch die damit bewirkte Ausschaltung der weltlichen Macht aus dem sakralen Bereich unbewußt den Weg zu der völligen Säkularisierung; andererseits beginnt die Kirche seitdem staatliche Züge anzunehmen (Papstkaisertum Innozenz' III.; päpstlicher Fiskalismus usw.). Hieraus und besonders aus der Überspannung dieser Prinzipien erwachsen die religiös-kirchlichen Krisen des Spätmittelalters und die dann schon einsetzenden Kämpfe zwischen den sich nun autonom gegenüberstehenden Mächten Staat und Kirche. Auch ist die scharfe Trennung der Welt des Glaubens von der des Wissens bereits in der auf die Hochscholastik folgenden Entwicklung der mittelalterlichen Philosophie vollzogen worden.

Das Mittelalter wirkt als eine historisch abgeschlossene Zeit auf zahlreichen Wegen in die Gegenwart ein (Kirche, Völker Europas und ihre nationalen Kulturen, Abgrenzung zwischen lateinischem, griechisch-orthodoxem Christentum und Islam, rechtlich-soziale Zustände, literarisch-künstlerische Überlieferung usw.). Wenn solche Kräfte im Unterricht auch stark hervortreten, so soll der Blick doch vor allem auf die bezeichnenden Züge gelenkt werden, die das Mittelalter als eine eigene Epoche charakterisieren und sich dem modernen Auge in ihrer ausgeprägten Besonderheit nur schwer erschließen.

Hierbei sind voneinander zu unterscheiden:

A. Die typischen Elemente vorwiegend wirtschaftlich-sozialer Art, die unter anderen Voraussetzungen ähnlich auch sonst in der Geschichte begegnen („Griechisches Mittelalter“ vom 10. bis 6. vorchristlichen Jahrhundert, japanischer Feudalismus). Sie werden für das abendländische Mittelalter hervorgerufen durch die Auflösung der antiken, an die Stadt gebundenen Hochkultur und das sie begleitende Eindringen des bäuerlichen Germanentums in deren Bereich. Ihren Ausdruck finden sie

1. in einer Adelherrschaft, die bei bäuerlich-naturalwirtschaftlicher, ökonomischer Grundlage auf individueller Herrscherleistung und persönlicher Bindung aller Menschen im abgestuften ständischen Aufbau beruht und rationale Regierungs- und Verwaltungsmethoden nicht kennt;
2. in der überragenden Bedeutung von Gemeinschaftsmächten (Korporationen, Genossenschaften);
3. in der festen Bindung an das Althergebrachte im Recht sowie in der Identität von Symbol und Rechtstatsache;

4. in einer schriftlosen Bauern- und Adelskultur;
5. schließlich auch in dem als „Germanisierung des Kirchenrechts“ bezeichneten Einströmen grundherrschaftlicher und feudaler Rechtsformen in die ursprünglich auf antiker Grundlage erwachsene Kirchenverfassung (germanische Eigenkirche, sozialständische Reservate in Klöstern und Stiften usw.).

B. Die spezifischen Elemente im Bereich der geistigen Kultur, die dem europäischen Mittelalter seine individuellen, sonst nicht mehr bezeugten Züge verleihen:

1. die religiös-dogmatische Bindung, die im Christentum als der selbstverständlichen Lebensgrundlage gegeben ist, jederlei Autonomie ausschließt und mit den von der Kirche verkündeten ethischen Vorschriften eine strenge, das soziale Leben regelnde Norm allen Handelns enthält;
2. die antike Bildungstradition lateinischer Prägung, die Schule und Schrifttum mit verpflichtender Autorität bis ins einzelne beherrscht.

Antikes Bildungserbe und christliche Kirche sichern durch ihren universalen Charakter dem politisch zerfallenen Orbis Romanus ein Weiterleben als geistig-religiöse Einheit. Hierfür bildet die ursprüngliche seelische Undifferenziertheit der im Frühmittelalter entstehenden germanisch-romanischen Völker eine Voraussetzung.

An den germanischen Staaten der Völkerwanderungszeit läßt sich dieses Verhältnis zwischen germanischer Undifferenziertheit und antik-christlichem Erbe in verschiedenen Ausprägungen zeigen. Nachdem die Differenzierung sich vollzogen hat, führt sie im Spätmittelalter zu mehr und mehr national bestimmten Staatsbildungen; sie bewirkt gleichzeitig die langsame Auflösung auch der geistigen Einheit des Abendlandes, die schließlich nur noch als eine schwer gefährdete Bildungseinheit fortlebt.

Das Problem der Kulturkontinuität zwischen Antike und Mittelalter ist in sorgfältiger Abwägung der mannigfachen hierfür maßgebenden Faktoren besonders zu berücksichtigen und hierbei die einseitige Beschränkung auf den sozial-wirtschaftlichen Bereich zu vermeiden; neben der Völkerwanderung ist die hohe Bedeutung der Kulturwanderung für das Werden und Fortbestehen der abendländischen Tradition zu zeigen (Wanderung antiker Bildungselemente aus dem Mittelmeerraum nach Irland und Schottland, von dort in fränkischer

Zeit auf den Kontinent zurück; Rolle der Schulen und Universitäten in der abendländischen Bildungsgeschichte vom 10. bis 15. Jahrhundert).

Die Christianisierung der Germanen ist weder als rein machtgeschichtlicher Vorgang noch als Überfremdungsprozeß zu begreifen und kann im einzelnen nur nach der jeweils gegebenen historischen und geistigen Lage beurteilt werden. Sie bedeutet in jedem Falle den entscheidenden Schritt der betroffenen Völker aus ihrer Frühzeit in die mittelalterliche Geschichte.

Der Islam ist nicht eine Randerscheinung der Geschichte des Mittelalters. Er hat sie vielmehr tief beeinflußt, indem er

1. die kulturelle und politische Einheit des Mittelmeerraumes endgültig zerstörte und dadurch das Wandern des politischen Schwerpunktes ins Abendland nach Norden begünstigte,
2. später die Kreuzzüge als religiös wie kulturell bedeutsame Gemeinschaftsunternehmungen der abendländischen Mächte auslöste und
3. als Bewahrer des griechisch-antiken Erbes in Naturwissenschaft und Philosophie die zur Hochscholastik und den modernen Erfahrungswissenschaften führende geistige Umwälzung um 1200 mitbestimmte.

Die Bedeutung von Byzanz für den Gesamtverlauf der mittelalterlichen Geschichte ist größer, als das von der Aufklärungshistoriographie bestimmte Zerrbild erkennen ließ, die das oströmische Reich als ein mumifiziertes Gebilde ohne Leben zeichnete. Byzanz führte als Großmacht im Widerspiel zum Papsttum und westlichem Kaisertum ungebrochen die römische Reichstradition weiter, wurde die geistig-religiöse Metropole für die ost- und südslawischen Völker und war stets ein Kulturvermittler zum Westen hin. Die Kirchenspaltung zwischen Rom und Byzanz in ihren Ursachen und Folgen sowie der Unterschied im Verhältnis zwischen Kirche und weltlicher Gewalt im Osten und Westen lassen wesentliche Züge für die Ausbildung und Charakterisierung des Abendlandes hervortreten.

Seine geistig-religiöse Einheit findet einen Ausdruck, der politisch wirksam wird im mittelalterlichen Reichsgedanken. Dieser, aus verschiedenen Quellen gespeist, wandelbar und von begrenzter Reichweite, konnte in seiner vielschichtigen Problematik von der Forschung noch nicht abschließend geklärt werden und ist daher zurück-

haltend zu behandeln. Auch das Reich als politische Realität kann keineswegs mit den Kategorien des modernen Groß- und Machtstaates („Imperialismus“), noch gar mit denen des deutschen Nationalstaates (Deutsches Reich seit 1871; „Drittes Reich“) interpretiert werden oder auch mit einer dieser ausgesprochen neuzeitlichen politischen Erscheinungen in innere Verbindung gebracht werden.

Eine von den deutschen politischen Verhältnissen des 19. Jahrhunderts und vom Staatsbegriff der Neuzeit beeinflusste Darstellung der hochmittelalterlichen Geschichte Deutschlands (vgl. Giesebrecht) — besonders der Beziehungen zu anderen Völkern und des Ringens zwischen Krone und Fürstentum (über Staat und Kirche s. o.) — ist zu vermeiden. Auch die von humanistischer und reformatorischer Abneigung gefärbte Minderschätzung des Spätmittelalters oder seine einseitige Auffassung als einer Herbstzeit ist im Einklang mit der neueren Forschung zu korrigieren. Wenn auch das Reich politisch stagniert und verfällt, so ist das Spätmittelalter doch eine Zeit allgemeiner hoher kultureller und wirtschaftlicher Blüte; in Italien, Frankreich und England entstehen damals neue, zukunftsreiche politische Formen. Das zeigt besonders eine vergleichende verfassungsgeschichtliche Betrachtung des Hoch- und Spätmittelalters. Der Feudalismus erweist sich dabei nicht als ein Prinzip, das zwangsläufig zur Desorganisation führen muß. Es zeigt sich, daß besondere Gründe — sie liegen in der vielfältig bedingten Schwäche der deutschen Krongewalt — dazu führten, daß die mit dem 13. Jahrhundert beginnende Umwandlung des auf das Rittertum gestützten früh- und hochmittelalterlichen Personalverbandsstaates in den modernen, vom Beamtentum getragenen Flächenstaat in Deutschland nicht der Krone, sondern den Territorien zugute kam. Ihre geschichtliche Bedeutung liegt darin, daß sie auf deutschem Boden Grundlage und Rahmen für die Entwicklung des neuzeitlichen Staates, seiner Organe und der ihn tragenden Gesinnung wurden.

Das Städtewesen des Mittelalters — ein in Südeuropa aus der Antike stammendes Element, in den übrigen Teilen des Abendlandes eine schöpferische Leistung der seit dem 11. Jahrhundert zur politischen Mündigkeit gereiften Kaufmannschaft, vor allem zwischen Loire und Rhein, und der von dort ausstrahlenden Kräfte — kann in verfassungsgeschichtlichem wie in wirtschaftsgeschichtlichem Zusammenhang betrachtet werden. Das mit der Stadt neu in die mittelalterliche Geschichte Europas eintretende Element des Bürgertums

tritt neben Klerus, Rittertum und Bauerntum und wirkt bald auch als kulturtragende Schicht.

Alle vier Sozialgruppen vereinigen sich zur deutschen Ostkolonisation, welche die größte Gemeinschaftsleistung des deutschen Volkes im Mittelalter ist, den späteren deutschen Führungsmächten Österreich und Brandenburg-Preußen buchstäblich den Boden bereitet, darüber hinaus aber auch in ihrer hohen gesamtabelndländischen Kulturbedeutung zu würdigen bleibt. Die jahrzehntelange Diskussion der Antithese Ostpolitik — Italienpolitik im Mittelalter (Sybel-Fickerscher Streit) darf heute als beendet gelten, da sie auf der Ebene moderner politischer Zeitfragen und Vorstellungen erwachsen war, die als ungeeigneter Maßstab für die mittelalterliche Geschichte erkannt worden sind.

Hinweise und Gesichtspunkte für die unterrichtliche Behandlung

OBERSEKUNDA

Die Entstehung der germanischen Welt

Die Völkerwanderung:

Wandlungen innerhalb des germanischen Raumes (Zusammenschluß von Stämmen, frühe Wanderungen); Hunnensturm — Bildung germanischer Staaten auf römischem Boden (Vandalen, Westgoten, Ostgoten); Ende des weströmischen Kaisertums.

Das Werden neuer Mächte

Das Papsttum:

Verteidiger antik-römischer Tradition; letzte Klammer der bisherigen abendländischen Reichsprovinzen — Übernahme der Aufgabe der Verbreitung des Christentums nach Norden (Gregor der Große).

Das Benediktinertum:

Der Benediktinerorden als neue christliche Gemeinschaft nach dem Vorbild der altrömischen Familie, als Vermittler christlichen und antiken Kulturguts an die Germanen.

Der Islam:

Die Religion Mohammeds als konkurrierende Religion zum Christentum; die Bedeutung der Übernahme der hellenistischen Kultur durch den Islam; der Einbruch des Islam in das Abendland und seine Abwehr im Osten und Westen.

Das Reich der Franken:

Chlodwigs Außenpolitik und sein Übertritt zum Katholizismus;
Synthese von römischen und germanischen Organisationsformen —
Die Bedeutung des Eigenkirchenwesens — Der politische Niedergang des Frankenreiches — Die Verbreitung des Christentums innerhalb der germanischen Welt (Iroschottische Mission, Bonifatius und die Verbindung der germanisch-christlichen Kirche mit Rom).
Das Fortleben der antiken Kulturtradition in Kloster und Schule.

Die Begründung der abendländischen Einheit

Das Karolingerreich:

Karl Martell; Pippin der Jüngere und seine Beziehungen zum Papsttum.

Karl der Große: Begründung eines germanischen Großreiches, Erneuerung des römischen Kaisertums und Auseinandersetzung mit Byzanz, Ordnung und Verwaltung des Reiches, Fürsorge für Wirtschaft und Kultur — Die Bedeutung des 9. Jahrhunderts für das Werden der europäischen Nationen (Zerfall des Karolingerreiches, Normannen und Sarazenen, Staatenbildung innerhalb Europas).

Das Deutsche Reich:

Konrad I., Heinrich I. und ihre Stellung zum geistlichen und weltlichen „Fürstentum“.

Otto der Große und die Stärkung der deutschen Königsgewalt; Festigung des Reiches nach außen; Übertragung der römischen Kaiserkrone auf den deutschen König; Stellung zum Papsttum und zu Byzanz.

Gefährdung des abendländischen Imperiums von Otto II. bis Heinrich II. Erneute Festigung des Königtums; Einfluß der Reformbewegung.

Der Investiturstreit:

Reformsynoden, Papstwahldekret, Dictatus Papae; Beziehung des Papsttums zu den deutschen Territorialfürsten und den Normannen; Betonung der maiestas regis durch das deutsche Königtum. Gregor und Heinrich; der Tag von Canossa in seiner Problematik für die geistliche und weltliche Gewalt.

Das Wormser Konkordat.

Die Klosterkultur des 9. bis 11. Jahrhunderts:

Entstehung „nationaler“ Kulturen; Begründung der mittelalterlichen Philosophie; der romanische Stil.

Der Höhepunkt des universalen Kaisertums unter den Staufern:
Schwäche der deutschen Königsmacht unter Lothar und Konrad III.
— Wiederaufrichtung der deutschen Königsgewalt durch Friedrich
Barbarossa (Ausgleich mit den Herzögen, Heinrich der Löwe, die
Bedeutung der ronkalischen Beschlüsse) — Der zweite Kampf
zwischen Kaisertum und Papsttum (Das abendländische Schisma,
Friede von Venedig und Konstanz) — Friedrich Barbarossa als
Vorkämpfer der abendländischen Christenheit.

Heinrich VI (Erbreichsplan, Sizilien).

Der Höhepunkt des universalen Papsttums:

Machtansprüche Innozenz' III. (Sonne-Mond-Theorie, das Lateran-
konzil).

Die ritterliche Kultur:

Europäischer Ursprung; Naturalwirtschaft, Lehnswesen und ritter-
liche Gesellschaft; das ritterliche Ideal und seine Verwirklichung,
seine Bedeutung für das Entstehen „nationaler“ Kulturen.

Das Städtewesen:

Mannigfache Anfänge; politische und wirtschaftliche Entwick-
lung, kulturelle Bedeutung.

Die Gefährdung der abendländischen Einheit

Das Aufkommen der Territorialherrschaften:

Friedrich II. und seine Stellung zu Sizilien und den deutschen Ter-
ritorialherrschaften — Die Entwicklung der außerdeutschen Staa-
ten (Philipp August, Magna Charta Libertatum).

Die Überspitzung der päpstlichen Machtansprüche:

Bonifaz VIII. und die Bulle „Unam sanctam“.

Das Wachsen des nationalstaatlichen Gedankens:

Bedeutung des Interregnums, Kurverein zu Rhense, Goldene Bulle,
Hausmachtspolitik; stärkerer Einbruch des römischen Rechts;
zunehmender Einfluß der Nationalstaaten.

Die Lösung des Individuums aus der mittelalterlichen Ordnung:

Die Scholastik als Ausdruck des mittelalterlichen Ordgedankens
(Thomas von Aquin); die Mystik, die Gotik (auch als Ausdruck
beginnender individueller Frömmigkeit).

Durchbruch der Geldwirtschaft — Renaissance in Italien und im
übrigen Europa.

Hinweise zur gemeinschaftskundlichen Durchdringung

Obwohl das Mittelalter als eine eigene, historisch abgeschlossene Epoche zu charakterisieren ist, könnten folgende Hinweise der gemeinschaftskundlichen Vertiefung dienen:

Stammesherzogtümer und Partikularismus; Geburts- und Berufsstände; Stadt- und Selbstverwaltung; Naturalwirtschaft in Deutschland, Geldwirtschaft in Italien; Gottesstaat und Theokratie („Staat und Kirche“).

III. Europa und die Welt

Die mit der Scholastik beginnende gedankliche Durchdringung aller Lebensbereiche gewinnt, nach Nationen abgestuft, im Spätmittelalter an Intensität und Breitenwirkung und führt zu einem neuen Verhältnis von Mensch und Welt. Unter Hinwendung zur Antike vollzieht sich im italienischen Humanismus der Durchbruch des neuen Lebensgefühls. Dieses gewinnt, sich ausbreitend, europäische Geltung. Das Leitbild der Renaissance ist der *uomo universale*, der in seiner Individualität die Fülle des Daseins zu umfassen und alle Kräfte der Welt zu meistern strebt. Die europäischen Nationen beginnen nunmehr, auf dem Seewege die Welt in Besitz zu nehmen (Kolonialzeitalter). In den gleichen Jahrhunderten beginnen die Russen, die von den geistigen Erschütterungen der Reformation und der Renaissance unberührt bleiben, mit der Durchdringung Sibiriens.

Bei aller Betonung des Diesseits wird im Norden die christliche Haltung nicht aufgegeben (*Devotio moderna*; Erasmus); auch gewinnt die Frömmigkeit gerade um die Wende des 15. Jahrhunderts an Tiefe und Reichtum, was sich in vielen Erscheinungen zeigt (Reformbewegungen, Brüder vom gemeinsamen Leben, Steigerung des Wallfahrtswesens, Blüte der Kunst, Stiftungen). Die Stärke der religiösen Tradition verrät sich auch darin, daß so verschiedene Gestalten wie Luther und Erasmus auf „modernen“ Wegen mittelalterliche Anliegen zu verwirklichen trachten.

Über die Reformation, besonders über ihre Vorgeschichte, haben sich die Ansichten der Forscher aus den verschiedenen Konfessionen heute einander weitgehend genähert. Es ist allgemein anerkannt, daß man zu unterscheiden hat zwischen den primären religiösen Wurzeln der Reformation und den mancherlei Mißständen im damaligen

Kirchenwesen (päpstlicher Fiskalismus, Pfründenwesen, Entartung der Ablasspraxis), gegen die sich die „Gravamina der deutschen Nation“ ebenso richten wie die innerkatholische Reformbewegung. Historisch wirksam wird das religiöse Geschehen der Reformation dadurch, daß es sich mit den „Gravamina“ verbindet und darüber hinaus mit mancherlei Spannungen und Vorgängen auf politischem und sozialem Gebiet zusammentrifft und verschmilzt (Bauernkrieg, fürstliche und ständische Opposition gegenüber der Zentralgewalt in Deutschland und den westeuropäischen Staaten). Dabei hat der Calvinismus, diese Verschmelzung bewußt vollziehend, gegenüber Luthers deutscher Reformation die geschichtlich größere Wirkung gehabt (niederländischer Calvinismus, englischer und amerikanischer Puritanismus).

Eine der bedeutendsten Folgen der Reformation außerhalb des von ihr erfaßten Bereiches ist die tridentinische Reform der katholischen Kirche und die Auslösung der gegenreformatorischen Kräfte.

Die Durchdringung der Welt mit rationalen und experimentierenden Methoden erstreckt sich auch auf das politische Leben (Staatsmission). Das jetzt entwickelte Behörden- und Steuerwesen, die Diplomatie sowie das stehende Heer dienen mit dem neubelebten römischen Recht dazu, den Staat zu organisieren und die fürstliche Souveränität durchzusetzen, deren Begriff nun herausgearbeitet wird. Hierzu trägt noch das landesherrliche Kirchenregiment bei (*Cuius regio, eius religio*); es wird auch in den katholischen Staaten ausgeübt und führt hier zu Konflikten mit der kirchlichen Zentralgewalt, die verschiedene Lösungen finden (Heinrich VIII., Gallikanismus, Josefinismus).

Die autonomen, in ihrem Dasein rationalistisch begründeten Einzelstaaten bilden zunächst in Italien, dann in ganz Europa ein Mächtesystem, innerhalb dessen das Ringen um Hegemonie zu wechselnden Konstellationen und Machtverhältnissen führt. Perioden verhältnismäßigen Gleichgewichts werden abgelöst von Kämpfen um die europäische Vorherrschaft, die nacheinander verschiedene europäische Kontinentalstaaten erstrebt haben. Die Hegemonieversuche scheitern daran, daß in den neueren Jahrhunderten in immer steigendem Maße weitere, auch Rand- und Überseemächte (Türkei, Rußland, England, USA) nach Europa hineinwirken. Während dieser Kämpfe bilden sich die Typen der modernen Land- und Seemacht mit der ihnen eigenen inneren Struktur heraus; sie entwickeln spezifische politische, auch

das Geschichtsbild bestimmende Konzeptionen, die sich bis zum heutigen Tage im praktischen Verhalten auswirken.

Das Ausgreifen in die Welt führt zur Begründung weitgespannter Kolonialreiche und schließlich zum Kampf um die Weltbeherrschung zwischen wenigen Großraumstaaten. In diesem Rahmen zeigt sich die Eigenart der deutschen Geschichte darin, daß sie im Gegensatz zu jener Entwicklung binnenländisch beschränkt bleibt und die politischen Verhältnisse über die fürstliche Oligarchie zum Staatsegoismus führen, bis sich aus der aufkommenden Rivalität zwischen Brandenburg-Preußen und der alten habsburgischen Vormacht der Dualismus entwickelt, der die deutsche Geschichte bis 1866 beherrscht.

Der Aufstieg Preußens zu europäischer Großmachtstellung ist, abgesehen von der unleugbaren inneren Kraft dieses Staates, durch die günstige Konstellation der Mächte gefördert worden. Friedrich der Große und seine Politik können nur mißverstanden werden, wenn man sie aus dem Zusammenhang ihrer Zeit herauslöst und in unhistorischer Weise mit naturrechtlichen oder nationalen Maßstäben mißt. Der Siebenjährige Krieg ist weltgeschichtlich ein Teilstück des globalen Ringens zwischen England und Frankreich, das letztlich um Indien und Amerika ging.

Die gegen die traditionelle staatliche Ordnung entwickelten naturrechtlichen Staatslehren und die reformatorisch-religiösen Triebkräfte bilden in den amerikanischen Kolonien Englands die Grundlage neuer politischer Ordnung. Hier werden zum erstenmal unveräußerliche Menschenrechte verfassungsmäßig ausgesprochen, die dem Individuum eine vor staatlichen Eingriffen geschützte Lebenssphäre sichern (Liberalismus, Toleranz) und zugleich den Staat auf den Willen der Staatsbürger gründen (Volkssouveränität, Demokratie). Auch in Frankreich erscheint der Gedanke der Volkssouveränität als Anspruch und Waffe im Kampf des wirtschaftlich und gesellschaftlich emporgestiegenen Bürgertums gegen die absolute Monarchie (Französische Revolution). Unter der Schreckensherrschaft werden jedoch die Individualrechte unbeschadet ihrer programmatischen Behauptung tatsächlich der Nation (*volonté générale*) geopfert. Die Jakobiner errichten zum erstenmal einen Einparteistaat mit totalem Anspruch, der sich auch auf religiösem Gebiet auswirkt: das Vaterland wird zum Kultgegenstand. Im Kampf gegen die napoleonische Hegemonie wird in Deutschland der von Herder kulturell gemeinte Begriff „Volk“ gleichfalls politisiert.

Der Wiener Kongreß versucht, die durch die Französische Revolution zum Durchbruch gelangten Ideen der nationalen Einheit, der persönlichen Freiheit und der rechtlichen Gleichheit einzudämmen durch eine Wiederherstellung der vorrevolutionären Zustände. Da aber auch der aufgeklärte Absolutismus der gleichen Quelle entspringt wie die Ideen der Französischen Revolution, so wird konsequent der Ausweg gesucht in der Rückkehr zu den jenseits der Aufklärung liegenden Ideen des *ancien régime*. Die Geschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist bestimmt durch die Auseinandersetzung zwischen diesen erhaltenden und den umwälzenden Kräften. Die erhaltenden Kräfte werden verkörpert vor allem durch die Heilige Allianz, die umwälzenden Kräfte äußern sich — den tragenden Ideen der Französischen Revolution entsprechend, zum Teil diese Ideen mit neuem Inhalt füllend — als Streben nach nationalstaatlicher Einheit (Nationalismus), nach staatlicher, geistiger und wirtschaftlicher Freiheit (Liberalismus), nach gesellschaftlicher Gleichheit (Sozialismus), nach religiöser Erneuerung durch Überwindung der Aufklärung, durch Lösung des Bundes von Thron und Altar und durch die Abwehr des philosophischen Materialismus (christliche Erneuerungsbewegungen).

Die Jahre 1848/49 bringen in Frankreich die erste proletarische Revolution der Neuzeit und deren Niederlage, in Deutschland die erste bürgerliche Revolution. Die beiden Versuche deutscher Reichsgründung, der eine vom Boden der Revolution ausgehend, der andere auf dem Boden der Legitimität verbleibend, scheitern. Die erhaltenden Kräfte der monarchischen Restauration siegen noch einmal, jedoch nimmt im Bunde der Ostmächte gegen die Kräfte der Revolution nun Zar Nikolaus I. die Stelle Metternichs ein.

Hinweise und Gesichtspunkte für die unterrichtliche Behandlung

UNTERPRIMA

Die Ausweitung des Weltbildes — Das Streben nach Autonomie und Weltergreifung

Staatenbildung und Hausmachtspolitik als Wegbereiter der fürstlichen Souveränität:

Der italienische Stadtstaat; Macchiavelli — Burgund — Frankreichs Festigung nach Abschluß des Hundertjährigen Krieges — Spanien und Portugal nach der Reconquistà — Hausmachtspolitik Habsburgs.

Das deutsche Territorium auf dem Wege von der Landesherrschaft zur Landeshoheit. Ausbreitung der obrigkeitlichen Tätigkeit auf Grund der Entfaltung wirtschaftlichen Lebens (Entdeckungen).

Der Frühkapitalismus als Ausdrucksform des Individualismus und der Welterschließung (Jakob Fugger).

Die Vollendung der Renaissance und des Humanismus als Spiegelbild des Individualismus und der Weltoffenheit:

Bildende Kunst. Erfindungen. Lionardo da Vinci als Typ des uomo universale.

Individuum und Gemeinschaft
im Ringen um die religiöse Erneuerung

Religiöser Aufbruch in der Reformation und im deutschen Humanismus:

Erneuerung des Frömmigkeitsideals in der alten Kirche (Brüder vom gemeinsamen Leben, Cusanus, Erasmus) — Reformatorischer Durchbruch (Wiclif, Hus, Luther, Calvin) — Verbreitung und innerliche Aneignung der Bibel mit Hilfe der humanistischen Philologie (Erasmus, Luther, Melanchthon).

Der spätmittelalterliche Kampf gegen die Mißstände auf politischem und sozialem Gebiet in enger Verbindung mit der Reformation als religiösem Anliegen:

Reichsreform; Gravamina; Ritter, Bauern — Gesteigerte Verquickung religiöser mit sozialpolitischer Weltgestaltung im Calvinismus (Genf) — Förderung der Landeshoheit durch die Landeskirchenhoheit (Sachsen, Hessen).

Der Durchbruch der Reform im Katholizismus unter dem Druck der Reformation:

Tridentinum — Die neuen Orden — Die Gegenreformation als zunächst rein religiöse Erscheinung von missionarischem Charakter — Das kirchliche Barock — Eintritt des weltlichen Staates in die kirchliche Aufgabe und Überlagerung des Religiösen durch das Weltliche (Bayern, Habsburg, Frankreich).

Vollendung der fürstlichen Souveränität im Absolutismus

Ablösung des universalen Imperiums Karls V.:

Die Hegemonie Spaniens (Philipp II.) — Der Westfälische Friede als Bestätigung der fürstlichen Souveränität und der Staatsraison unter Ausschaltung des religiösen Anliegens — Hegemonie Frankreichs.

Die Ausbildung des Absolutismus in der europäischen Staatenwelt: Heinrich IV., Richelieu, Ludwig XIV. (Übergang von einer defensiven Abwehrpolitik gegen Habsburg zu einer offensiven europäischen Hegemonialpolitik) — Merkantilismus — Frankreich als Vorbild — Höfische Kultur des Barock.

Erhaltung europäischen Gemeinbewußtseins in der fortschreitenden Verwirklichung staatlicher Autonomie:

Politisches Verantwortungsbewußtsein (Prinz Eugen) — Kulturelle Verbundenheit (Philosophie [Leibniz]; Kunst; französische Sprache) — Gemeinschaftsgefühl des Adels und der Dynastien.

Sonderentwicklung Englands:

Formen des Absolutismus unter Heinrich VIII., Elisabeth und den Stuarts; Verquickung der Verfassungskämpfe mit den religiösen Gegensätzen. Die Diktatur Cromwells. Der englische Verfassungsstaat.

Weltpolitische Gegensätze und Kräftespiel der europäischen Staaten

Stärkeres Eingreifen der Türkei und Rußlands:

Türkenkriege — Nordischer Krieg — Ausbau der Südoststellung Österreichs.

Kampf zwischen Hegemonie und Gleichgewicht:

Spanischer Erbfolgekrieg und Utrechter Friedensordnung — Europäische Bedeutung der Pragmatischen Sanktion — Polnische Erbfolgefrage und Lothringen.

Die Kolonialpolitik und ihre Rückwirkung auf Europa:

Gegensatz England - Frankreich; Sicherung der Weltstellung des Angelsachsentums.

Verschiebung des Kräfteverhältnisses in Deutschland:

Hannover, Sachsen, Bayern, Preußen und die innere Schwächung Österreichs.

Menschenrecht, Volkssouveränität, Nationalstaat

Ausbildung der Menschenrechte in Amerika:

Die religiösen, gesellschaftlichen und philosophischen Wurzeln der Menschenrechte; ihre politische, wirtschaftliche und kulturelle Ausformung (Einschränkung der staatlichen Autorität, Anfänge des Freihandels, Toleranz).

Die Reformen des aufgeklärten Absolutismus in Deutschland:
Friedrich der Große; Joseph II. (Wohlfahrt, Toleranz, Einschränkung
von Privilegien).

Volkssouveränität und Nationalstaat in Frankreich:

Errichtung der bürgerlichen Demokratie — Diktatur und Imperialismus — Europa unter der napoleonischen Hegemonie.

Ringens um die geistige Universalität:

Herder, Humboldt, Goethe, Schiller, Novalis, Hölderlin.

Der Volksbegriff Herders und der Romantik und seine Bedeutung für
die staatliche Entwicklung:

Stein, Hardenberg — Überwindung der napoleonischen Hegemonie
— Habsburgerstaat und deutsche Einheitsbewegung — Slawische
Staaten.

Die politisch erhaltenden Kräfte im Kampf mit den nationalen
und freiheitlichen Kräften

Der Wiener Kongreß:

Metternich als europäischer, Stein als deutscher Staatsmann — Bund
von Thron und Altar — Wiederbegründung des Kirchenstaates und
des Jesuitenordens — Hallers „Restauration der Staatswissen-
schaften“ — Deutscher Bund als föderalistisch-monarchischer
Ordnungsversuch der europäischen Mitte — Heilige Allianz als
europäische Konzeption auf dynastischer Grundlage.

Zwischen Wiener Kongreß und Revolution:

Der unterschiedliche Ausgang der Verfassungskämpfe in Frankreich
(Revolution), England (Verfassungsreformen), Preußen, Österreich
und Rußland (Restauration), Mittel- und Südamerika.

Die neubelebten christlich-religiösen Kräfte:

Ihr Kampf in Deutschland mit der Staatsgewalt um die Freiheit der
Kirche vom Staat (Kölner Kirchenstreit, Streit um die evange-
lische Union); ihre Abwehr des religiösen Liberalismus D. F. Strauß'
und des philosophischen Materialismus Feuerbachs — Begünstigung
des konservativen Katholizismus in Frankreich (geistliche Schul-
aufsicht); Aufkommen eines fortschrittlichen, sozial aktiven Katho-
lizismus (Chateaubriand, Ozanam und die Vinzenzkonferenz) —
staatsbürgerliche Gleichberechtigung der schottischen Presbyte-
rianer und der Katholiken in England; der Katholische Volks-
verein in Irland.

Der Biedermeier als Lebensstil des deutschen Bürgertums.

Der wirtschaftliche Liberalismus:

Überwindung von Merkantilismus und Physiokratismus durch Adam Smiths Lehre von der Gütererzeugung und Güterverteilung — Industrialisierung in England und auf dem Kontinent — Zollpolitik in Deutschland und England — Umgestaltung des Verkehrswesens durch Dampfschiff, Telegraph und Eisenbahn — Friedrich Lists Lehre von der nationalen Wirtschaftspolitik.

Die sozialen Bewegungen:

Fortschreitende Ablösung der Stände durch Klassen (Bevölkerungszunahme und fehlgeleitete Bauernbefreiung; Aufhebung der Zunftverfassung und Einführung der Gewerbefreiheit; Industrialisierung).

Unzulängliche staatliche Arbeiterschutzgesetze (englisches Fabrikgesetz von 1833/34; Kinderarbeitsgesetz von 1841 in Frankreich; Gewerbeordnung von 1845 in Deutschland).

Religiöse Lösungsversuche (Elisabeth Fry und der Frauenverein in England; Ozanam und die Vinzenzkonferenz in Frankreich; Wichern und das Rauhe Haus, Kolpings Gesellenvereine als Ersatz für handwerkliche Hausgenössenschaften, Kettlers Arbeitervereine in Deutschland).

Der verantwortungsbewußte Unternehmer (Typ Owen).

Selbsthilfe der Arbeiterschaft (die englischen Trade Unions und Arbeitervereine, Verzicht auf politische Parteigründung bis 1906; die sozialistische und kommunistische Partei in Frankreich).

Der Sozialismus (der utopische Sozialismus Saint-Simons und Fouriers; der wissenschaftliche Sozialismus von Karl Marx).

Revolution und Reaktion

Das Revolutionsjahr 1848 in Europa:

Die Vorgänge in Paris, Wien und Berlin — die Paulskirche — Aufmarsch und Sieg der Gegenrevolution (Wien, Berlin, Ungarn, Zar Nikolaus I., Pariser Junischlacht) — Volkserhebung für die Reichsverfassung Mai 1849 — Folgen der verlorenen Revolution.

Das Jahrzehnt der Reaktion:

Die monarchische Restauration in Preußen und Österreich — Bund der Ostmächte gegen die Revolution.

Hinweise zur gemeinschaftskundlichen Durchdringung

Frühkapitalismus und Zeitalter der Entdeckungen:

Geldwirtschaft und Bürokratie, das Bankenwesen, Geldwert und Geldentwertung, Abwertung, Kapitalbildung.

Reformation:

Verhältnis von Kirche und Staat, Staatskirchentum und Kirchenstaat, Konkordate, Organisation des Erziehungswesens, Staatsschule und Privatschule (Luthers Schrift „An die Radherren aller städte deutschen lands: das sie christliche Schulen auffrichten und hallten sollen“).

Absolutismus:

Staatshaushalt, Staatswirtschaft, Domänenwesen, direkte und indirekte Steuer, Monopole; Aufgaben des Staates: Kultivierung, Land- und Wasserstraßenverwaltung, Post- und Verkehrswesen.

England im 17. und 18. Jahrhundert:

Verfassung, Monarchie, Aristokratie, Konstitution; Kolonialwirtschaft: Ausbeutungs-, Agrar- und Handelskolonien, Rohstoffquellen, Rohstoffimport und Fertigwarenexport. Weidewirtschaft und Ackerwirtschaft als Formen der Landwirtschaft und Landnutzung.

Amerika im 18. Jahrhundert:

Begriff der Menschenrechte, Grundrechte, Gleichheit vor dem Gesetz und Freiheit der Person; Wahlprinzipien; unmittelbare und repräsentative Demokratie; Föderalismus und Zentralismus, Bundesstaat und Staatenbund.

Frankreich im Zeitalter der Revolution:

Naturrecht und Gesellschaftsvertrag; Teilung der Gewalten: Legislative, Exekutive, Judikative; Formen der Demokratie: totalitäre (jakobinische) und liberale Demokratie, Republik und Diktatur; Trennung von Kirche und Staat; Vereinheitlichung des Rechts und Kodifizierung (Code civil und Allgemeines Preußisches Landrecht); Boykott, Freihandel; Volksheer und allgemeine Wehrpflicht; Schutzzoll, Währungen und Währungsbasis, Wirtschaftskrieg.

Deutschland zwischen 1795 und 1815:

Bildungswesen: Universitäten, Gymnasien, Volksschulen. Fachminister; Selbstverwaltung (in Kommune und Provinz); Gewerbefreiheit, Zünfte; Agrarreform.

IV. Weltgeschichte seit 1860

Die Struktur der europäischen Völker wird seit etwa 1860 im Zeichen der stürmischen Industrialisierung und der sprunghaften Bevölkerungsvermehrung besonders durch soziale Spannungen verändert (Reform Alexanders II. in Rußland, Gladstones in England; internationale Arbeiter-Assoziation [erste Internationale]; Beginn einer europäischen Gewerkschaftsbewegung; die Probleme der Großstadt, des geistigen, politischen und wirtschaftlichen Liberalismus, des Sozialismus usw.).

Zugleich wird durch die verspätete Einigung Deutschlands und Italiens das Nationalstaatsprinzip auf einen Höhepunkt geführt. Die Änderung der machtpolitischen Lage ist fürderhin ein bewegendes Moment der Weltpolitik, zu deren Trägern mehr und mehr nationale Staatsindividuen werden. Ihre Existenz und wachsende Bedeutung verschärft den Widerspruch zwischen sich rapide ausweitenden Wirtschafts- und Kulturbeziehungen und nationalstaatlicher Begrenztheit.

In diesem Zusammenhang sind die mit den Namen Lincoln, Gladstone, Disraeli, Napoleon III. bezeichneten politischen Ideen und Kräfte wichtig (z. B. kommt einer Analyse des Herrschaftssystems Napoleons III. als einem Fall plebiszitärer Diktatur besondere Bedeutung zu).

Auch Bismarcks Gestalt und Werk werden von den Widersprüchen der Zeit berührt. In einer von demokratischen und nationalistischen Massenbewegungen geprägten Jahrhunderthälfte denkt er in den politischen Kategorien der Machtstaatsraison. So sichert seine Kabinettpolitik alten Stils, die weder großdeutschen noch nationalistischen Gedankengängen sich verschreibt, nach Erreichung ihrer begrenzten Ziele, nach vollendeter Reichsgründung, den Frieden und das europäische Gleichgewicht. Aber andererseits vermag er, sozial und politisch konservativ, nicht die neu heran- und heraufdrängenden politischen Kräfte in den von ihm geschaffenen Staat einzubauen; daher erklären sich sein Versagen in der Innenpolitik und die Ablehnung, die sogar seine sozialpolitischen Reformen bei der Arbeiterschaft finden. An Bismarck ist deutlich zu sehen, wie Leistung und Begrenzung einer großen historischen Persönlichkeit aus der gleichen Wurzel stammen.

Schon sein kontinental gemeintes Allianzsystem gerät trotz meisterhafter Diplomatie zunehmend in einen Widerstreit mit den neuen

Gegebenheiten der Weltpolitik. Die nachbismarcksche Politik steht im Spannungsfeld des Weltimperialismus, der als ein politisch-wirtschaftliches Phänomen zu würdigen ist. Damals wurden die Probleme des neuen Industriestaates zu einem wichtigen Agens.

Der erste Weltkrieg zerstört das alte europäische Mächtesystem und schwächt die Weltgeltung Europas erheblich. Dabei wird das Problem der Millionenheere, der Bewaffnung der Massen, als ein Problem der Demokratie sichtbar, ferner die Steigerung der Militärtechnik bis zu den rationalisierten Militärapparaturen, die 1914 im Ablauf der verschiedenen Mobilmachungsmechanismen in den entscheidenden Tagen den Willen der Staatsmänner lähmen und überhaupt symbolische Kennzeichen der Zeit sind.

Die Bedeutung des Jahres 1917 ist im Blick auf die russische Revolution und das Eingreifen der USA unverkennbar. Im Geschichtsunterricht muß eine deutliche Vorstellung von der Verfassungsstruktur des Rätestaates sowie von den wirtschaftlichen und sozialen Umwandlungen, die sich in Rußland seit 1917 abspielen, gegeben werden. Eine genaue Kenntnis des Zusammenbruchs der drei europäischen Kaiserreiche, besonders der deutschen Niederlage, ermöglicht, an der Dolchstoßlegende die Macht von Geschichtslügen darzutun, für die auch die Versailler Kriegsschuldthese ein Beispiel liefert.

Den Versuch einer Neuordnung der Welt in Versailles begleitet eine der Weltlage konforme Idee (Völkerbund); er fällt aber weithin in das Gebaren der alten nationalstaatlichen Machtpolitik zurück.

Nach dem ersten Weltkrieg werden Großräume und übernationale Ordnungen mehr und mehr zu Kernen der Weltpolitik. Damit weitet sich auch der Blickwinkel des Geschichtsunterrichts: Europa, Rußland, Amerika, China, Japan, Indien und die arabische Welt sind in ihrer Sonderart, vor allem aber in ihren immer enger werdenden Beziehungen aufzufassen.

Das tatsachengetreue Bild der Weimarer Republik muß erkennen lassen: ihre Belastung durch Versailles, das wichtige Jahr 1923 sowie namentlich die Zeit Stresemanns und den in ihr sich vollziehenden Aufstieg Deutschlands besonders im wirtschaftlichen Bereiche. Deutschlands Eintritt in den Völkerbund ist das außenpolitische Kennzeichen dieser Wende. Dawes- und Young-Plan führen in das Reparationsproblem und zugleich in die weltwirtschaftliche Lage ein. Der Briand-Kellogg-Pakt von 1928 ist der Versuch,

den Verzicht auf Krieg als Mittel der Politik zu einem Satze des Völkerrechts zu erheben. Ein Vorschlag zur Abwendung der europäischen Krise liegt in dem Föderationsplan vor, den Briand 1929 in Genf vorlegt.

Die Wandlung des britischen Weltreiches vom Empire zur Völkerfamilie (Commonwealth) deutet eine Änderung der imperialistischen Kolonialpolitik an und leitet einen Rückzug Europas ein.

In Rußland beginnt 1928 der Aufbau eines hochindustrialisierten kommunistischen Staates (Stalinismus) mit der Schwerindustrie. Er bedeutet für das Land einen außerordentlichen Entwicklungssprung.

Das politische und wirtschaftliche Gefüge der Welt wird seit 1929/30 durch die Weltwirtschaftskrise erschüttert, die sich als Beginn einer strukturellen Dauerkrise ausweist. Die USA überwinden diese Krise mit der Roosevelt'schen New-Deal-Politik seit 1933.

In Deutschland sind das System der „Präsidentalkabinette“ unter Hindenburg und der Massenzustrom zum Nationalsozialismus wesentlich Wirkungen der Weltwirtschaftskrise, aber auch der Schwäche der deutschen Demokratie. Als die Krise ihren Höhepunkt überschritten hat, bereiten politische Intrige um Hindenburg und großindustriell-agrarische Hilfe Hitler den Weg zur Macht. Damit gewinnen die Gegner der parlamentarischen Demokratie in Europa entscheidendes Gewicht. Faschismus und Nationalsozialismus sind nicht nur als politisches System, sondern auch als soziologisches Phänomen zu begreifen.

Die nationalsozialistische Herrschaft führt zu einer mit allen technischen Mitteln ausgerüsteten plebiszitären Diktatur. Sie zeigt typische Merkmale autoritärer Regime: Beseitigung des Rechtsstaates, Mißbrauch der Macht, Schwinden sittlicher Bindungen, Nihilismus und Abfall ins Verbrechen („Alle Macht neigt zur Entartung, absolute Macht zur absoluten Entartung“, Lord Acton). Vergeblich Versuchte Chamberlain, durch Verständigung mit den Diktatoren den drohenden Krieg zu verhindern. Aber Hitlers Politik, besonders die Besetzung der Tschechoslowakei März 1939, die endgültig das internationale Vertrauen zerstört, bringt ihn zum Ausbruch.

Der Zerfall der Weltkoalition gegen Deutschland, Italien und Japan führt zum russisch-amerikanischen Antagonismus, der heute die Weltpolitik beherrscht. In dieser Lage verdienen die Bestrebungen, zu einem europäischen Zusammenschluß zu kommen, gesteigerte Beachtung.

OBERPRIMA

Das geistige Gesicht der Zeit

Fortschreitende Säkularisierung des öffentlichen und privaten Lebens — Versuch der Bewältigung aller Probleme durch die Ratio (Intellektualismus) — Die Herrscherstellung der Naturwissenschaften und der Technik (Zivilisation) — Leistung und Gefahr des Spezialistentums — Anbetung des Erfolges — Materialistische Lebensauffassung.

Versuche zur Bestimmung und Überwindung der Kulturkrise (Nietzsche, Burckhardt, Dilthey, Dostojewski, Tolstoi, Kierkegaard).

Steigerung und Ausbau des nationalen Machtstaates

Frankreich unter Napoleon III.:

Frankreich als Kaiserreich (plebiszitäre Diktatur) — Mittel und Wege napoleonischer Hegemonialpolitik — Napoleons Überseepolitik (Mexiko) — Zusammenbruch und Neuordnung Frankreichs nach 1871.

Schaffung des italienischen Einheitsstaates durch Cavour.

Gründung des neuen deutschen Kaiserreiches durch Bismarck:

Gestalt und Werk Bismarcks, bes.: Bismarcks Haltung gegenüber der Revolution von 1848 und den demokratischen Bestrebungen seiner Zeit — Bismarck als Vertreter machtpolitischer Interessen Preußens — Die Reichsgründung als gegen Österreich und gegen die innerdeutschen liberalen und demokratischen Kräfte gerichtete machtpolitische Lösung des Problems der deutschen Einheit — Die neue Einstellung weiter Kreise des deutschen Volkes zum Verhältnis von Recht und politischer Macht seit Bismarcks erfolgreicher Machtpolitik (Indemnität).

Bismarcks Verdienst um die Sicherung des Friedens in Europa (Berliner Kongreß, Bündnispolitik) — Sein Versagen gegenüber innenpolitischen Problemen (Kulturkampf, Bismarck und die Arbeiterschaft).

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika:

Sieg des industrialisierten Nordens über den großagrarisches Süden — Erschließung des Westens — Eintritt Amerikas in die Weltpolitik.

Europäisierung Japans:

Eintritt Japans in die Weltpolitik. Abbau des Feudalismus.

Fortschreitende Industrialisierung der Wirtschaft

Naturwissenschaftliche und technische Erfindungen — Fortschritte der Medizin und Hygiene — Bevölkerungszunahme — Anwachsen der Großstädte — Entfremdung zwischen Stadt und Land — Verkehrs- und Transportwesen; Nachrichten- und Pressewesen.

Entwicklung des Hochkapitalismus:

Rationalisierung — Ballung des Kapitals in Kartellen, Trusten und Konzernen — Bankwesen — Politischer und wirtschaftlicher Einfluß des Monopolkapitalismus.

Zunehmende Proletarisierung und beginnende Vermassung in den hochindustrialisierten Ländern. Die soziale Frage.

Die soziale Umschichtung in England und die Entwicklung des Wahlrechts.

Der revolutionäre Sozialismus in Frankreich und die Pariser Kommune von 1871.

Die soziale Entwicklung in Deutschland:

Lassalles Sozialismus — Die Sozialdemokratische Partei als politische Organisation der Arbeiter (Gothaer und Erfurter Programme) — Gewerkschaftsbewegung — Stellung der staatlichen Gewalt zur sozialistischen Bewegung (Sozialistengesetz, Arbeiterschutzgesetz)

Die Kirchen und die soziale Frage (Enzyklika Rerum Novarum, Volksverein, Bodelschwingh, Stöcker, Naumann).

Die sozialen Probleme in Rußland:

Aufhebung der Leibeigenschaft — Mir-Verfassung — Die Anarchisten-Revolution von 1905 — Stolypinsche Reformen.

Übergreifen der sozialistischen Ideen nach Asien:

Sun Yat-Sen und die chinesische Revolution von 1911.

Die imperialistische Politik der Großmächte

Ihre Grundlagen:

Politische und wirtschaftliche Wurzeln des Imperialismus — Macht- ausweitung durch Aufteilung der Welt-Rohstoffquellen und -Ab- satzmärkte.

Das englische Weltreich (Empire):

Begriff des Greater Britain — Bedeutung der Dominien — Eng- lisch-russische und englisch-französische Spannungsfelder.

Das neue französische Kolonialreich in Afrika und Indochina.
Das Ausgreifen der USA nach Ostasien und Mittelamerika.
Japans Übergreifen auf das Festland; Sieg Japans über Rußland.
Das italienische Kolonialreich — Französisch-italienische Reibungen.

Rußlands Expansion in Asien:

Sein Streben nach Konstantinopel und zum Balkan — Russisch-japanische Spannungsfelder — Die panslawistische Bewegung.

Deutschlands Kolonialreich:

Bismarck und das Kolonialproblem — Imperialistische Bestrebungen unter Wilhelm II. (China, Südafrika, Marokko, Türkei).

Die Großmächte bis zum Ende des ersten Weltkrieges

Deutschland unter Wilhelm II.:

Der Zwiespalt zwischen Gottesgnadentum und industrialisiertem Massenstaat, zwischen Obrigkeitsstaat und Weltpolitik — Übersteigerung der bürgerlichen Zivilisation — Drohende Verflachung und Stillosigkeit — Fortschrittsglaube und Pseudoromantik.

Kräfte der Abwehr und Besinnung (Frauenbewegung, Jugendbewegung).

Persönlichkeit Wilhelms II. — Regierungsweise — Mangelnde Zielsetzung der deutschen Weltpolitik — Flottenbau — Alld deutscher Verband.

Neugruppierung der Großmächte:

Französisch-russischer Zweibund — Englisch-japanisches Bündnis — Englisch-französische Entente — Russisch-englische Entente.

Deutsch-englische Bündnisverhandlungen.

Das Wettrüsten der Weltmächte.

Versuche zur Überwindung der Gegensätze zwischen den Weltmächten durch Abrüstung und Schiedsgerichtsbarkeit (Haager Friedenskonferenzen) — Die Entwicklung des Pazifismus.

Die Krisen in Marokko und auf dem Balkan.

Letzte Verständigungsversuche vor Ausbruch des Weltkrieges (Mission Lord Haldanes).

Der erste Weltkrieg:

Versuch zur Lokalisierung — Die kriegführenden Mächte — Verlauf des Krieges in großen Zügen — Ursachen für die militärische Niederlage und den politischen Zusammenbruch der Mittelmächte.

Das Ineinander von Imperialismus und Vertragspolitik

Die Friedensschlüsse:

Der moralische Grundwert der 14 Punkte — Die einseitigen Verhandlungen — Europäische und außereuropäische Gebietsveränderungen und Bevölkerungsverschiebungen — Die wirtschaftlichen Folgen der Friedensschlüsse.

Der Völkerbund:

Aufbau — Erster Ansatz zu übernationaler Ordnung (Anbahnung einer Solidarität der Nationen, auch in sozialer und kultureller Hinsicht) — Bindung an Friedensverträge — Mangel an Reichweite, Gleichheit und Stetigkeit — Aufgabe und wirkliche Macht.

Die Weimarer Republik:

Einführung des Parlamentarismus — Überwindung der Revolution durch Verfassungsbildung und Militär — Innenpolitische Gefahren (Stellung der Reichswehr, Attentate, Übertreibung der Toleranz und des Freiheitsprinzips) — Die unmittelbaren Kriegsfolgen (besetzte Gebiete, Abstimmungen, Reparationen, Ruhreinmarsch) — Festigung seit 1924 (Rentenmark, Große Koalition, Locarno, Aufnahme in den Völkerbund) — Die soziale Republik (Betriebsräte, Lohn- und Steuerpolitik, gesellschaftlicher Aufstieg der Arbeiterschaft) — Die Krise der republikanischen Staatsgesinnung (Mangel an politischer Erfahrung, gesellschaftliche Umschichtung, Beanspruchung der Masse durch Presse, Film und Funk, planmäßige Gewalt als politisches Mittel, Wirtschaftskrise, Notverordnungen) — Brüning's Lösungsversuch — Der letzte Reichspräsident — Das Ende der Republik.

Die neue Staatenwelt:

Wirkung des Nationalitätenprinzips — Veränderte Größenordnung — Bündnissysteme — Kriegerische Nachwehen (Türkei-Griechenland) — Die Bedeutung des russisch-polnischen Krieges.

Frankreichs Stellung in Europa — Ablösung der Pfänderpolitik, Versuch europäischen Ausgleichs.

Aufstieg der Labour-Party in England — Politische und wirtschaftliche Föderation im Commonwealth — Das britische Reich und seine Schwierigkeiten in der islamischen Welt und Indien.

Die russische Revolution — Die Räterepublik — Die UdSSR (Nationalitätenfrage, sozialistischer Aufbau mit umfanglichster Technisierung seit 1928, Eintritt in den Völkerbund und Pakte, Einführung eines formalen allgemeinen und gleichen Wahlrechts).

Fabulous prosperity in den USA — Isolationismus und Weltpolitik — Roosevelts sozialer Ausgleich — Allamerikanische Solidarität. Weiterer Umsturz der Herrschafts- und Sozialstruktur Chinas — Die Kuo Min-Tang — Der Kommunismus.

Entwicklung des Wahlrechts in Japan — Wiederbelebung des alt-japanischen Patriotismus — Ostasiatische Ausdehnungspolitik — Export durch Dumping.

Die Weltwirtschaftskrise

Zyklische (Überrationalisierung, Überproduktion, Überspekulation, Kreditstockung) und Strukturkrise — Politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Folgen — Methoden der Überwindung.

Der Nationalsozialismus

Andere autoritäre Systeme der Nachkriegszeit — Vergleich mit dem Faschismus — Umstände der Machtergreifung — Tatsächliche Aufhebung der Weimarer Verfassung — Absage an allgemein anerkannte Rechtsgrundsätze: Verbrechen in der Politik — Der totale Staat — Die Rassenideologie — Die Problematik der Erfolge Hitlers (z. B. Haltung der Wehrmacht) — Außenpolitisches Hegemoniestreben und Blockbildung.

Der zweite Weltkrieg

Die vorausgehenden kriegerischen Einzelunternehmungen (Mandschurei, Abessinien, Spanien) — Die Besetzung der Tschechoslowakei — Die polnische Frage als Anlaß — Scheitern der Vermittlungsversuche — Ausweitung als Folge von Englands Verbleiben im Krieg sowie von Italiens und Japans imperialem Anspruch. Der totale Krieg und seine Folgen — Jalta, Teheran. Die deutsche Widerstandsbewegung.

Die Nachkriegszeit:

Die Teilung Deutschlands und der gesamtdeutsche Gedanke — Das Flüchtlingsproblem — Die Spaltung der Welt und die neue Kriegsgefahr — Die UN als Versuch einer neuen Weltordnung (Sicherung der Grundrechte. Ansätze zur Entwicklung eines internationalen Rechts) — Weitere Verselbständigung der Kolonialvölker.

Hinweise zur gemeinschaftskundlichen Durchdringung

Zeit Bismarcks und Wilhelms II.:

Industrielle Zusammenschlüsse (Kartell, Konzern, Trust) und Sozialpolitik im chronologischen Zusammenhang des Geschichtsunterrichts.

Staatsformen und Grundzüge der Verfassungsgeschichte im Zusammenhang mit der Geschichte des zweiten Kaiserreiches.

Die Friedensidee und die Haager Friedenskonferenzen bei der Geschichte der Wilhelminischen Zeit.

Imperialismus und Vertragspolitik:

Geschichtliche Überlieferung in der Politik (Heimatliebe, Vaterlandsliebe, Souveränität) — Übernationale Ordnung.

Machtpolitik und Prinzipienpolitik (Staat und Sittlichkeit, Politik und Recht, Grenzen der Macht, Widerstandsrecht).

Politisches Parteienwesen (Entstehung, Vor- und Nachteile, Funktion). Parlamentarische und direkte Demokratie.

Kriegsschulden und Reparationen (bes. Transferfrage). Währungsfragen (private und staatliche Notenbanken, Goldwährung u. a., Inflation und Deflation).

Die wachsende Bedeutung der arbeitsteiligen Großwirtschaft (Wichtigkeit des Arbeitsplatzes, Verschwinden des Rentiers, Änderung im Arbeitsprozeß und in der Einstellung zur Arbeit).

Lohnfragen (Naturallohn, Real- und Nominallohn; Aussperrung, Streik, Schlichtung; Tarife).

Betriebsräte; Mitbestimmungsrecht; Recht auf Arbeit; Vollbeschäftigung.

Sozialpolitik (Begriff, Träger, Entwicklung; auch Jugendpflege und Jugendbewegung).

Kulturpolitik (Museen, Archive, Baupflege, Naturschutzgebiete; das subventionierte Theater; Film und Rundfunk, ihre gesellschaftliche Bedeutung).

Weltwirtschaftskrise und Nationalsozialismus:

Wirtschaftsablauf (Hausse, Baisse; die Funktion der Börse, Gefahren).

Staatshaushalt (Einnahmen, Ausgaben, Bilanzen, Kredite [lang und kurzfristige, private und öffentliche], Schuldendienst).

Arbeitslosigkeit (Arbeitsamt, Arbeitsvermittlung, Arbeitslosenversicherung, Arbeitslosenfürsorge). Autarkie, Kontingentierung, Devisenbewirtschaftung, künstliche Arbeitsbeschaffung. Kriegswirtschaft.

Die Zeit nach 1945:

Kriegsschäden (-opfer, -hinterbliebene; Bomben- und Währungsgeschädigte); Lastenausgleich; internationale Hilfsprogramme.

Europa-Union.

